

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 51,  
im HOTEL CONCORDIA.

## Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Restanengebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks.  
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danbe & Co., Otto Maas, A. Doppelit, Alois Herndl, Heinrich Schalet, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N<sup>o</sup> 271

Mittwoch, 3. Dezember 1890

XI. Jahrgang.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint  
Donnerstag Nachmittag.

## Zur Lage.

Bukarest, 2. Dezember.

Die Erklärungen, welche der Ministerpräsident, General Manu gestern im Senate und der Domänenminister Marghiloman in der Kammer abgegeben haben, beweisen, daß das Ministerium, wie wir schon gestern sagten, nicht demissionirt hat. General Manu erstattete bloß, durch das signifikative Votum des Senates gelegentlich der Wahl des Präsidenten veranlaßt, S. M. Bericht über die Situation und der König hat, nachdem er die Ansichten der Präsidenten beider Häuser über die Lage eingeholt, die Nothwendigkeit einer Demission nicht einsehen können. In Folge dessen unterblieb jeder gemeinsame Schritt des Ministeriums, auf den sowohl die Liberalen als auch die Parteigänger der Herren Laşcar Catargiu und Verneşcu spekulirt hatten. Nachdem es aber nicht anging, das Land über die definitive Stellung des Ministeriums dem Senate gegenüber in Zweifel zu lassen, wurde in dem gestern Vormittag unter Vorsitz der Krone abgehaltenen Ministerrathe beschlossen, ein unumwundenes Vertrauensvotum vom Senate zu verlangen. Dieser Beschluß erschien um so nothwendiger, als viele Parteigänger der Regierung den Standpunkt vertreten, daß das Senatsvotum vom letzten Samstag keineswegs seine Spitze gegen die Regierung gerichtet hatte, und daß der Ministerpräsident einen Fehler parlamentarischer Taktik begangen habe, indem er der Wahl Florescu's eine Bedeutung gab, die sie nicht hatte. Allerdings gibt es auch solche Anhänger der Regierung, welche das Verhalten des Ministerpräsidenten billiger, weil es der arduoquen Situation, in welche die Regierung durch die Wahl des Generals Florescu hineingerathen war, ein Ende zu machen geeignet schien.

Wenn also schon die Ansichten der Freunde der Regierung über die Gesinnungen des Senates getheilt sind, um wieviel mehr ist und muß dies bei ihren Gegnern der Fall sein. Diesen ein für alle Mal die Hoffnung zu benehmen, das gedeihliche Wirken des Kabinetes durch unaufhörliche Chikanen und Intriguen zu hemmen, dazu gibt es nur einen Weg, den nämlich, eine freimüthige Erklärung vom Senate zu verlangen. Fällt diese zu Gunsten der Regierung aus, dann mag General Florescu wie immer sich zu derselben stellen. So weit geht doch die Macht eines Präsidenten nicht, um eine einer Regierung günstige Majorität in die gegentheilige Stimmung zu versetzen. General Florescu hegt ja aber keinen solchen Haß gegen die heutige Zusammensetzung der Regierung, um sein ganzes Sinnen und Trachten in den Dienst desselben zu stellen. Hat er auch, als er sich für seine Wahl bedankte, erklärt, er sei der Ausdruck der liberalkonservativen Majorität des Senates, so sollte man doch nicht in dieser Erklärung seine künftige prinzipielle Haltung erblicken. Denn General Florescu weiß ja selbst nur zu gut, daß seine Wahl nur mit Hilfe der Liberalen möglich wurde und daß dieser Erfolg ein ephemerer. Daß er seiner Partei einen Einfluß auf die Regierung sichern will, wird man ihm nicht verdenken dürfen. Nachdem aber bei der heutigen Constellation der Parteien ein solches Streben erfolglos ist, so wird er schließlich dieses bis auf Weiteres aufgeben, was ihm umso leichter fallen dürfte, als er bekanntlich nicht zu den politisch intransigenten Charakteren gehört und als dem siegesbewußten Auftreten desselben zweifelsohne zunächst wohl nur Momente persönlicher Natur zu Grunde liegen.

Der Beschluß des gestrigen Ministerrathes ist also nicht nur geboten, sondern taktisch auch Erfolg versprechend. Schon gestern erwartete man, daß die Regierung im Senate dieses Vertrauensvotum provoziren werde. Dieselbe hat jedoch die Einbringung einer solchen Tagesordnung auf heute verschoben, von der richtigen Erwägung ausgehend, daß ja schon die übrige Konstituierung des

Senatsbureaus ihr ein Fingerzeig dafür werden müsse, wessen sie sich zu erwarten habe. Es ist nun erfreulich, daß die Kompletirung des Bureaus für die Regierung sehr günstig ausfiel. Alle Vicepräsidenten, die gewählt wurden, sind ausgesprochene Anhänger der Regierung und der Umstand, daß ihre Wahl mit erheblicher Majorität erfolgte, steigert die Bedeutung dieser Voten. Es ist nunmehr kein Zweifel mehr vorhanden, daß der Senat der Regierung sein Vertrauen ausdrücken und daß dadurch die Gefahr beseitigt sein werde, welche einerseits durch die unüberlegte Opposition des Senates andererseits durch die keinerlei Zweideutigkeiten duldende Gesinnung des Ministerpräsidenten heraufbeschworen worden ist. Allerdings kommt es bei diesem Vertrauensvotum auch auf die Majorität der Stimmen an. Hoffen wir, daß die Herrn Senatoren diesmal mehr Einsicht als am Sonnabend haben werden, da es sich ja auch um ihr Mandat handelt.

Daß es Politiker gibt, die mit dieser Lösung der Krise nicht zufrieden sind, kann den Werth derselben nicht heruntersetzen. Diese Politiker, deren ganze Fähigkeit darin besteht, im Trüben zu fischen, hatten sich auf das Brouillamini, das der Senat geschaffen, gefreut. Nun ihre Freude zu Wasser zerfließt, wüthen sie gegen das Ministerium und die Krone in unwürdiger Weise los. Der bitterste Enttäuschte einer ist Herr Verneşcu und er hat gestern mit dem ganzen Hochmuth, der seiner Person eigen ist, in der Kammer versucht, die Bresche zu erweitern, die der Senat in die Situation geschlagen. Ist sein Bemühen nun auch vergeblich, so erwächst für die Regierung doch die Nothwendigkeit, mit Vorsicht vorzugehen. Die Konservativen sind von jeher Querköpfe gewesen. Eine Disziplin, wie sie unter den Liberalen geherrscht hat, war nie ihre starke Seite. Es erfordert daher ihr Zusammenhalten eine besondere Ruhe und Gelassenheit. Im Interesse der Ziele, welche die Regierung verfolgt, ist ihr zu wünschen, daß sie künftighin über diese beiden Eigenschaften in ausgiebigerem Maße als bis jetzt verfüge. Auch die Erkenntniß, daß man Leuten, die nicht im Stande sind, ihr Wohl zu erkennen, dieses auch gegen ihren Willen aufzuzwingen verpflichtet ist, muß bei den heutigen Regierungsmännern an Boden gewinnen. Sonst werden sich die Ereignisse der letzten Tage in unliebsamer Weise wiederholen.

## Die allgemeine Wehrpflicht in Frankreich.

Man schreibt der „Allg. Ztg.“ aus Berlin, 26. Nov. Das französische Wehrgesetz vom 15. Juli 1889, dessen wirkliche Durchführung von den Kriegsgelehrten des Deutschfreisinn's seinerzeit als „unmöglich“ bezeichnet wurde, ist bei der diesjährigen Rekruteneinstellung, die wie bei uns im November stattfindet, voll und ganz in Wirksamkeit getreten. Auch für das Jahr 1891 ist das Kriegsbudget bereits seitens der Deputirtenkammer ohne weitere Debatten genehmigt worden, und zwar liegt demselben eine Friedensstärke von 26,934 Offizieren und 520,548 Mann der aktiven Armee, sowie von 733 Offizieren und 25,602 Mann Gendarmerie mit zusammen 142,870 Pferden zu Grunde. Die französische Armee erfährt dadurch wiederum eine Erhöhung ihres Friedensstandes um 1038 Offiziere, 8300 Mann und 4569 Pferde gegen das Vorjahr. Das Rekrutenkontingent stellt sich auf 193,473 Ersatzrekruten bei der Landarmee und auf 11,400 Ersatzrekruten bei den Marinetruppen. Von ersteren entfallen 132,971 Mann auf die Jahresklasse 1889 und Zurückgestellte der Jahresklasse 1888 (zu drei- und zweijährigem Dienste), 9636 Zurückgestellte der Jahresklassen 1888 und 1887 (zu drei- und einjährigem Dienste) und 50,866 Mann der Jahresklasse 1889 (zu einjährigem Dienste). Von dem Kontingent für die Marinetruppen erhält jedes der 8 Regimenter Infanterie

1125 Mann, die Marineartillerie 2400 Mann, so daß demnach die Gesamtzahl der einzustellenden Rekruten 204,873 Mann beträgt. Hierzu treten noch die Rekruten und Freiwilligen in Algerien, 7000 Mann, und die Freiwilligen in Frankreich, deren Zahl auf mindestens 20,000 veranschlagt werden kann (1889 traten 27,000 Freiwillige ein), so daß im ganzen 232,000 Mann einschließlich 11,400 für die Marinetruppen zur Einstellung kamen. Das jährliche Rekrutenkontingent in Frankreich erreicht demnach nahezu dieselbe Stärke, wie dasjenige Rußlands, obgleich dessen Einwohnerzahl um 2 1/2 mal größer ist, als diejenige Frankreichs. In Rußland wurden nämlich in diesem Jahre insgesammt 255,000 Rekruten ausgehoben, wozon jedoch 14,000 Mann auf die Flotte, Grenz- und Konvoikommandos entfallen. Da aber in Frankreich der Bedarf an Mannschaften für die Flotte durch Freiwillige gedeckt wird, so ergibt sich eigentlich ein noch größeres Jahreskontingent, als wie oben angegeben ist, wenn man die militärische Gesamtleistung Frankreichs für seine Wehrkraft, also Heer und Flotte zusammenstellt. In Deutschland gelangen jetzt in jedem Jahre gefezlich 162,000 Rekruten zur Einstellung, hierzu treten noch ca. 9000 Einjährig-Freiwillige, so daß unser Jahreskontingent die Ziffer 171,000 erreicht, und selbst, wenn man die Ersatzreservisten in Betracht zieht, obgleich dieselben hinsichtlich ihrer militärischen Brauchbarkeit wegen der nur auf Wochen bemessenen Dienstzeit noch nicht einmal mit der Kategorie der ein Jahr Dienenden auf eine Stufe gestellt werden können, so erreichen wir noch lange nicht die französischen Ziffern. Es muß dabei aber nicht außer Acht gelassen werden, daß Frankreich 9 Millionen Einwohner weniger zählt als Deutschland, um einen Maßstab für die militärische Belastung Frankreichs im Vergleich zu derjenigen Deutschlands zu erhalten. Und doch ist Frankreich eine „freie Republik“, in der aber allerdings das Wort „Militarismus“, daß bei uns vielfach so gedankenlos angewendet wird, nicht zu dem eisernen Bestande der politischen Weisheit, nicht einmal der Opposition gehört. Was die Friedenspräsenzstärke des französischen Heeres betrifft, so unterliegt es nunmehr keinem Zweifel mehr, daß die französische Regierung daran festhält, die Konsequenzen des neuen Wehrgesetzes rückfichtlos zu ziehen. Am 1. Januar 1891 wird die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, die jetzt 486,982 Mann plus 9000 Einjährig-Freiwillige beträgt, eine solche von 520,548 Mann gegenüberstehen. Hierbei sind auf beiden Seiten Offiziere und Gendarmerie nicht mitgerechnet. Die französische Friedenspräsenzstärke steigert sich aber noch, da erst im Jahre 1893 die volle Wirksamkeit des neuen Wehrgesetzes zur Geltung kommt. Die deutsche Friedenspräsenzstärke ist dagegen bis zum 1. April 1894 dauernd festgelegt. Die Gesamtzahl der ausgebildeten und verfügbaren Mannschaften in Frankreich wird unter der Annahme, daß die Stärke eines Jahrganges sich dauernd auf 220,000 Mann (nach Abzug der üblichen Ausfallprozente) erhält, und nachdem das neue Wehrgesetz 25 Jahre — so lange dauert die Dienstverpflichtung — in Kraft gewesen ist, auf 4,125,000 Mann zu beziffern sein. Von dieser Zahl sind über die erfahrungsmäßigen Abgänge, je nach den Altersklassen 10 bis 40 Prozent, im Durchschnitt 25 Prozent betragend, schon in Abzug gebracht. Die gegenwärtige Kriegsstärke der französischen Armee beziffert sich auf 3,200,000 Mann. Es ist durchaus nicht zu viel gesagt, wenn man die Verstärkung, welche die französische Armee im Kriegsfalle durch das neue Wehrgesetz erfährt, das die allgemeine Wehrpflicht in einem Umfange zur Durchführung bringt, wie in keinem anderen Staate, auf rund 1 Million Soldaten schätzt, immer unter der Voraussetzung, daß das Gesetz seine volle Wirksamkeit entfaltet hat. An dem guten Willen hierzu fehlt es aber in Frankreich offenbar nicht — darin gibt es keinen Parteiunterschied, — und am Gelde vorläufig auch nicht.

## Aus dem Parlamente.

Senatsitzung vom 1. Dezember.

Der Präsident, General Florescu, eröffnet die Sitzung um 3 1/2 Uhr. Es sind zugegen 99 Senatoren. Auf der Ministerbank: General Manu, Majorescu, M. Lahovary, Triandafil und Bladescu. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung soll zur Wahl der 4 Vicepräsidenten geschritten werden. Dazwischen ereignete sich eine kleine Scene. Marzescu beabsichtigt, die Erklärung des Ministerpräsidenten in der letzten Sitzung bezüglich der Wahl des Senatspräsidenten zur Sprache zu bringen, wird aber vom Präsidenten Florescu mit der Bemerkung unterbrochen, daß vor der Bildung des Bureaus keine Diskussion statthaft sei. Marzescu indessen fährt fort und wirft die Frage auf, welchen Entschluß die Krone getroffen habe. Fleva: Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht. General Manu erwidert darauf, daß ein Ministerium vorhanden ist, weil sich die meisten Minister auf der Ministerbank befinden, und es dürfe vor der Vervollständigung des Bureaus keine Diskussion stattfinden. Marzescu entgegnet: Er wolle nicht, daß der Senat mystifiziert werde, und glaube sich zu seiner Frage berechtigt. Das Land werde urtheilen. — Der Präsident verliest darauf den Artikel der Geschäftsordnung, welcher bestimmt, daß der Senat vorerst die Wahl der Vicepräsidenten und der anderen Mitglieder des Bureaus vornehmen müsse, bevor in eine Debatte eingetreten werde. Die Sitzung wird für eine Viertelstunde unterbrochen. Darauf wird die Wahl durch Namensaufruf vorgenommen. Es gehen als Vicepräsidenten hervor: Brailoiu mit 56, Janow, Budişteanu und Urechia mit je 54 Stimmen (alle vier regierungsfreundlich). Zu Schriftführern wurden gewählt: Milla, Danieleşcu, Vereşcu, Lamoiescu, Fotin, Flondor, Blancfort und Maroceanu und zu Quästoren: G. Alexandrescu, M. Niculescu, Beldiman und M. Greceanu. — Um 5 Uhr 10 Minuten wird die Sitzung aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. Dezember.

Die Sitzung wird eröffnet um 2 Uhr unter Vorsitz Cantacuzino's. Anwesend sind 144 Deputirte. Rogalniceanu verlangt das Wort, wird aber vom Präsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß vor der Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung eine Diskussion nicht üblich sei. Nach längerem Wortwechsel darüber zwischen dem Präsidenten und dem Deputirten Jonescu, erklärt Rogalniceanu, daß die Kammer nicht arbeiten könne, da das Ministerium demissionirt habe. Minister Marghiloman bemerkt, daß das Ministerium nichts dagegen habe, falls der Vorstand der Kammer der Ansicht sei, nicht arbeiten zu können. Verneşcu unterstützt den Antrag Rogalniceanu's und fragt den Minister Marghiloman formell, ob es ein Ministerium gebe oder nicht? Marghiloman erwidert darauf im Auftrage des Ministerpräsidenten, daß das Ministerium nicht demissionirt habe und die volle Verantwortung für seine Handlungen trage. Wäre es anders, so hätte die Regierung den Kammerpräsidenten verständigigt. (Beifall.) — Endlich wird das Protokoll der letzten Sitzung verlesen. — Jonescu setzt seinen Widerspruch fort und erklärt schließlich, daß er sich mit der Minderheit von den Arbeiten fern halten werde, falls der Präsident bei seinem Vorhaben verharre. Carp weist darauf hin, daß das Votum der Senats das Verhältniß der Deputirtenkammer zu der Regierung durchaus nicht beeinflusse. Gibt es eine Ministerkrise, so ist es notwendig, daß die Regierung der Kammer direkt davon Mittheilung mache. Nachdem uns nun der Minister Marghiloman die formelle Erklärung abgab, daß das Ministerium nicht demissionirt habe, hat der Antrag Jonescu gar keinen Sinn. Was den Vorwurf Jonescu's wegen der Liebedienerei der Majorität und der Vergewaltigung der Minorität betrifft, bemerkt Carp, daß das ein altes Lied sei, welches keine weitere Bedeutung habe. Nach einigen persönlichen Bemerkungen zwischen Carp und Jonescu wiederholt der Minister Marghiloman seine Erklärung, daß das Ministerium nicht demissionirt habe, was seine Gegenwart auf der Ministerbank zur Genüge beweise. Der Antrag Jonescu's auf Vertagung der Sitzungen wird schließlich mit 76 gegen 51 Stimmen zurückgewiesen. — Nach einigen weiteren Bemerkungen Jonescu's wird der Zwischenfall erledigt. — Man schreitet zur Wahl der Petitions- und der Naturalisirungs-Kommission. Es werden gewählt: Cernatescu, Bobeica, Apostoleano, Climescu, Filipescu, Georgescu und Pacu, beziehungsweise: Ghita-Comanesteanu, Emil Lahovary, Caracostea, Vidrascu, G. Dem. Theodorescu, Marescu, Dem. Rosetti. — Schluß der Sitzung 4 Uhr 43 Min.

## Tagesspekulationen.

Bukarest, den 2. Dezember 1890

### Tagesskalender.

Mittwoch, den 3. Dezember 1890.

Röm.-kath.: Franz. — Protestanten: Franz. — Griech.-kath.: Mar. Dpf.

Donnerstag, 4. Dezember 1890.

Röm.-kath.: Ostar. — Protestanten: Ostar. — Griech.-kath.: Abale.

Witterungsbericht vom 2. Dezember. Mittheilungen des Herrn Meun, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 1 Frost 7 Uhr — 25 Mittags 12 Uhr + 2,8 Centigrad Barometerstand 761. Himmel bewölkt.

### Personalmeldungen.

Die Präfekten von Tulcea und Romanazi, Braşu und Ghintescu, sind in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. Aus demselben Anlasse weilt auch der Präfekt von Argescu, Nicu Manu, in der Hauptstadt. — Der russische Generalkonsul von Jassy, Herr von Giers, ist in Bukarest eingetroffen. — Herr Ephrem Ghermani hat seine Demission als Präsident des nationalliberalen Klubs in Jassy gegeben. — S. M. der König hat dem belgischen Publicisten Albin Body das Offizierskreuz der rumänischen Krone verliehen.

### Aus dem Ministerium des Innern.

Der Minister des Innern hat sämtliche Wahlproteste aus der Provinz zurückgewiesen.

### Kommunalangelegenheiten.

Der hauptstädtische Gemeinderath versammelt sich heute Abends um die Titel der Gewählten zu verifiziren und sein Präsidium zu wählen. Zu demselben Zwecke versammelt sich morgen der Jassyer Gemeinderath. — Der Gemeinderath von Giurgiu hat Sonnabend Herrn Anghel Alubeanu einstimmig zum Primar und die Herren G. Petrescu und A. Niculescu zu Adjunkten gewählt. — In der am Sonntag abgehaltenen Sitzung hat der Gemeinderath von Salaz Herrn Constantin Rescu zum Primar und die Herren Grigorie Mossu, Stavri Mantu und Aristide Papadopulo zu seinen Adjunkten gewählt.

### Militärisches.

General Radovici, Befehlshaber des 4. Armeekorps, ist gestern, um 2 Uhr N. M., von S. M. dem Könige in Audienz empfangen worden. — Das neue Budget des Kriegsministeriums sieht die Umgestaltung der Infanterie, insbesondere der Dorobanken auf neuer Grundlage vor. Es wird ein drittes Bataillon jedem Linienregiment hinzugefügt werden. — General Cernat, Befehlshaber des 2. Armeekorps, hat vorgestern in einer besonderen Audienz S. M. dem Könige einen Bericht über den Stand seiner Truppen erstattet. — Unter den Soldaten des zweiten Linieninfanterieregimentes, das in Craiova stationirt, ist ein typhöses Fieber mit epidemischem Charakter ausgebrochen. Das dortige Spital und Siechenhaus sind überfüllt.

### Gerichtliches.

Die Anklagammer des hiesigen Appellhofes hat gestern die Berufung der beiden Galazer Professoren Cetzeanu und Cercez gegen das zu Gunsten des Schulinspektors Tocileşcu gefällte Urtheil des Untersuchungsrichters zurückgewiesen. — Die Richter, welche dem Ilfover Geschworenenshof als Beisitzer zugetheilt werden, sind E. Boranescu und Naumescu für die erste Dezember-Session und Ostar Nicolescu und St. H. Pandele für die zweite. — Heute kommt vor dem Kassationshofe die Berufung des ersten Staatsanwaltes des Appellhofes von Jassy gegen das Urtheil des dortigen Geschworenengerichts in dem politischen Prozesse gegen den früheren liberalen Präfekten Coriazi zur Verhandlung. — Wie aus Jassy gemeldet wird, sind nachstehende Appellgerichtsräthe durch das Votum bestimmt worden, den Schwurgerichtshöfen der Cirkumskription Jassy zu präsidiren: Eugen Donici, den Schwurgerichtshöfen von Jassy, Roman und Piatra; Dimitrie Sofian, denen von Dorohoiu, Botoschani und Suceava und Porfiriu denen von Vaslui, Huschi und Bacau.

### Aus dem Amtsblatte.

Die vom Minister des Innern verhängte Auflösung des Distriktrathes von Prahova hat die königl. Sanktion erhalten; die drei Wahlkollegien wurden auf den 15., 16. bezüglich 17. Januar berufen. — Den Absolventen der pharmaceutischen Schule, Julius Adamovici, Basile Tataru und Basile Costileşcu wurde die Befugniß erteilt in Dorohoi, L. Jiu bezüglich Alexandria je eine Apotheke zu eröffnen. Ferner wurden mittelst königlichen Dekretes die Herren G. Sheuca und G. Stanculescu zu Bezirksrichtern in Tecuciu und letzterer in L. Magurele ernannt. — Das in Folge ministeriellen Beschlusses ausgearbeitete Regulament, betreffend die Anstellung der Ingenieure wurde von S. M. approbirt. Der wesentlichste Theil desselben lautet, daß die Diplome fremder Ingenieure nur dann als zulässig zu betrachten seien, wenn dieselben in Folge Prüfung einer Jury, bestehend aus dem Direktor der hiesigen Brückenbau- und Chausseeschule und 6 Professoren als gut befunden werden. In diesem Falle, bestimmt die Jury die Kategorie, in welche der Petent eingereiht werden darf. — Der Ingenieur-Chef I. Klasse Herr Const. M. Mironescu, ist zum Ingenieur-Inspektor 2. Klasse ernannt und wurde dem oberen technischen Rath des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, als Mitglied einverleibt.

### Journalistisches.

Der „Telegraful român“, Organ der nationalliberalen Partei, hat seit vorgestern zu erscheinen aufgehört.

Wie verlautet beabsichtigt Herr Demeter Sturdza ein neues liberales Organ erscheinen zu lassen.

### Todesfall.

In Jassy wird morgen einer der ältesten und angesehensten Kaufleute, Daniel Maugsch, ein geborener Zipfer, im hohem Alter von 76 Jahren zu Grabe getragen. Der Verstorbene erfreute sich sowohl in rumänischen wie anderen Kreisen großer Achtung, welche er sich durch strenge Rechtlichkeit in seinem Berufe als Kaufmann erworben. Die evangelische Kirche und Schule in Jassy, deren eifrigstes Mitglied Maugsch besonders in jüngeren Jahren war, verliert in ihm einen eifrigen Förderer. Ein zahlreicher Familienkreis, zumeist verheiratete Kinder, weinen an der Bahre des plötzlich am Schlagfluß dahingeschiedenen, sonst noch rüstigen Greise. Ehre seinem Andenken!

### Ein glücklicher Gewinner.

Der hiesige Kaufmann Stoica Duzulescu hat mit einem Municipallose die Prämie von 100,000 Franks gewonnen. Herr Duzulescu hat das Glückspapier bei der Nationalbank hinterlegt, um vor einigem Schaden geschützt zu sein.

### Das III. Stiftungsfest der „Transylvania“.

des Vereins der siebenbürger Sachsen in Bukarest, fand Sonnabend, den 29. November in den prachtvoll mit National- und Landesfahnen geschmückten und splendid beleuchteten Vereinslokalitäten „Zum grünen Baum“ statt. Schon von 8 Uhr an versammelte sich ein den besseren Gesellschaftskreisen angehörendes Publikum, um durch seine Anwesenheit der Bedeutung des Tages die rechte Weile zu geben. Dem Programme gemäß wurde das Fest mit dem „Bundeslied“ von Schubert eröffnet. Sowohl dieser, wie auch die beiden folgenden Chöre „Nur Du“ von Schröder und „Sturmbeschwörung“ von Dürner wurden mit großer Präzision vom Vereinschor zum Vortrage gebracht und ernteten die Sänger an der Spitze mit ihrem verdienstvollen Chormeister, Herrn Stefan Conrad, den wohlverdienten Beifall aller Anwesenden. — Der instrumentale Theil des Programmes: „La Pirate“, Phantasie aus „Trovatore“ und die 5. Veriöfische Variation für Violine und Pianoforte, von den Herren Stefan Conrad (Violine) und Musikprofessor E. Frank (Pianoforte) ausgeführt, rechtfertigte die anerkannte Künstlerkraft dieser beiden Herren. Besonders Herr Conrad verfezte das Publikum durch sein exaktes Spiel, seine elegante Bogenführung und seine Nuanzirung für eine Weile geistig in einen Konzertsaal. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß Herr Conrad einer unserer besten Kontrabassisten ist. — Die Festrede, in sehr schwingvoller Weise vom Obmann des Vereins, Herrn H. Helm, gesprochen, erzielte durch ihren sachlichen und warmen Inhalt lebhafteste Anerkennung. — Von den hiesigen Vereinen waren der „Turnverein“, die „Deutsche Liedertafel“, der „Anker“, die „Eintracht“ und die „Aurora“ vertreten, ebenso das „Bukarester Tagblatt“. — Nach Absolvirung der offiziellen Toasts wurde ein Glückwunschkreis der Galazer Liedertafel „Orpheus“ zur Verlesung gebracht und sodann unter den lockenden Tönen eines Strauß'schen Walzers der Tanz eröffnet. Es war schon 6 Uhr Morgens, als endlich die letzten Töne verklungen. — Küche und Keller, von den Herren Alexander Herzog und dem Hotelier Joel Hanina besorgt, waren zufriedenstellend. — Wir können nicht umhin die „Transylvania“ zu diesem gelungenen Feste zu beglückwünschen und gleichzeitig der Hoffnung Raum zu geben, dieselbe möge auch weiterhin auf der eingeschlagenen Bahn beharren, zum Wohle ihrer Mitglieder und zur Ehre ihres Deutschthums.

### Professor Koch's Heilverfahren.

Ein hiesiges Blatt meldet: Dr. Babesch hat ein Telegramm von Professor Koch erhalten, in welchem demselben mitgetheilt wird, daß ihm in etwa 10 bis 15 Tagen das Heilmittel durch Herrn Marinescu, der zur Zeit in Berlin studiere, zugehen werde. Die Inoculationen für externe Tuberkulose werden durch Dr. Affaty, die für interne Tuberkulose durch die Doktoren Babesch, Kalinderu und Vuiuclui im Brancovanspitale vorgenommen. — Man telegraphirt uns aus Wien 1. Dezember aus offizieller Quelle: Der oberste Sanitätsrath hat den Bericht des Professors Weichselbaum über das Resultat seines Aufenthaltes in Berlin entgegengenommen. Der Bericht konstatirt, daß das Heilmittel Koch's eine gewisse Reaktion im Organismus der Tuberkel-Kranken hervorruft; dasselbe kann als ein sehr wirksames diagnostisches Heilmittel betrachtet werden. Da jedoch die Reaktion sehr gefährliche Complicationen hervorrufen kann, ist es absolut notwendig, die nach dieser Methode behandelten Personen fortwährend ärztlich zu überwachen. Was jedoch die definitive Heilung der Tuberkulose betrifft, kann kein sicheres Urtheil gefällt werden, weil die Versuche noch von kurzer Dauer sind. Gleichwohl läßt sich versichern, daß die Heilung erleichtert wird und daß das Heilmittel Koch's eine neue Bahn für die Behandlung der ansteckenden Krankheit eröffnet. Der oberste Sanitätsrath nahm die Schlußfolgerungen des Berichtes an und beschloß, daß das Heilverfahren Koch's auf den Kliniken der Universität und in den großen sanitären Instituten zu erproben sei. Diese Institute sollen

angehalten werden, sich das Heilmittel selber zu verschaffen. Die Probenienz desselben müsse jedoch immer verifizirt werden. Das Ergebnis der gemachten Beobachtungen, solle dann in Berichten an das Ministerium des Innern niedergelegt werden. — Aus Paris 1. Dezember wird uns telegraphirt: Dr. Bean hat heute Früh weitere Inoculationen mit Koch's Heilmittel im Spital St. Louis vorgenommen. Neulich inoculirte er zwei Lupuskranker. Der Krankheitsprozeß verläuft gut. Ob jedoch die Krankheit schwinden werde, läßt sich nicht sagen; doch ist dies nicht unwahrscheinlich. — Die Doktoren Gerard, Leon, Petit und Soule, welche aus Berlin zurückgekehrt sind, haben die Behandlung von Tuberkulosekranken im Spital „zum Werke tuberkulöser Kinder“ begonnen. Sie inoculirten Kinder, welche an Phtisie im ersten und zweiten Stadium leiden. — Des Weiteren wird uns aus Berlin telegraphirt: Die Person welche die Schenkung zu Gunsten eines Institutes Koch gemacht und von der der Minister Goffler gesprochen hat, soll nach einer hier einlaufenden Version Bleichröder sein. Die Schenkung soll sich auf 1 1/2 Millionen Mark belaufen. — Der Künstler Julian, der sich bekanntlich nach Berlin begeben hatte, um sich dem Heilverfahren Dr. Koch's zu unterwerfen, schreibt von dort, daß er sich in der Behandlung Dr. Cornei's befinde und daß es ihm besser gehe.

**Dyphtheritis.**

Unter den Schülern des hiesigen Centralseminars grassirt seit einigen Tagen die Dyphtheritis in besorgniß-erregender Weise. Dr. Chaubudian, der Arzt der Schule, hat bereits zehn an dieser Geißel erkrankte Schüler in Behandlung. Es wäre angezeigt, diese Schule zu schließen und sie einer gründlichen Desinfektion zu unterwerfen.

**Ereignisse des Tages.**

Der Blitzzug hat auf der Verbindungsbahn zwischen dem Nord- und Südbahnhofe den Soldaten Popa Ion, vom ersten Genieregimente, überfahren und getödtet. — Vorgestern Nacht kam in der Calea Plevnei No. 100 ein Dachfeuer zum Ausbruch, das den ganzen Dachstuhl einäscherte. Die Feuerwehr konnte den Brand bald lokalisieren. — Ein Individuum, namens Dumitru Petroni, wurde verhaftet, weil dasselbe Herrn Anton Stefan aus der Calea Rahovei 100 Francs gestohlen hatte. — Etwas verspätet kommt die Meldung, daß in der Nacht vom 23. zum 24. November ein bedeutendes Feuer in der Petroleumfabrik des Herrn C. Monteor im Distrikte Buzeu ausgebrochen sei, und einen Schaden von 20.000 Francs angerichtet habe. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden, doch nimmt man an, daß das Feuer in dem auf dem Boden gelegenen Pokurafessel entstanden sei.

**Zur Kesselexplosion in der Colentinaer Mühle.**

Dieser Tage verunglückte im Maschinenhaus der Colentinaer Mühle ein Heizer durch bösen Zufall. In dem Momente nämlich, als der Arbeiter ein Thürchen an der Dampfmaschine zu irgend einem Zweck öffnete, barst darin ein Rohr, wodurch der Aermste zu Tode verbrüht wurde. Die Verftung des Rohres entstand durch Anhäufung von Del, welches bekanntlich mittelst Dampf dem Röhrensystem in der Maschine zugeführt wird. Auf diese Weise sammelt sich das Del, welches bekanntlich nicht verdampft, nach einer Zeit, wenn nicht entfernt, in großen Massen und führt hochgradig erhitzt Explosionen, wie auch diese, herbei. Es ist offenbar nur der äußerst soliden Konstruktion der Dampfmaschine und seiner innern Theile, welche von der rühmlichst bekannten Firma Israel aus Wien aufgestellt wurde, zu danken, daß nicht größeres Unheil entstanden ist. Bei der Sachlage wäre bei jeder anders konstruirten Dampfmaschine eine allgemeine Explosion erfolgt, der wahrscheinlich mehrere Menschenleben und ein großer Theil des Etablissements zum Opfer gefallen wären. Es ist ein unglückliches Zufallmentreffen, daß der Arbeiter gerade im Moment der Explosion das Thürchen öffnete, sonst wäre die Verftung des Rohres belanglos verlaufen.

**Bukarester Volksbewegung.**

In der Woche vom 16. bis 22. November fanden 63 orthodoxe, 3 katholische und 6 israelitische, total 72 Eheschließungen statt. Geboren wurden 75 Knaben (11 illegitim), 59 Mädchen, total 134 Kinder; darunter 104 orthodoxe, 11 katholische, 7 protestantische und 12 israelitische. In demselben Zeitraume starben 46 männliche, 52 weibliche, im Ganzen 98 Personen, die wie folgt sich auf die verschiedenen Altersklassen vertheilen: Bis zu 3 Monaten 5 männliche, 11 weibliche, von 3—12 Monaten 2 männliche, 3 weibliche, von 1—5 Jahren 6 männliche, 11 weibliche, von 5—10 Jahren 4 männliche, 2 weibliche, von 10—20 Jahren 3 männliche, 2 weibliche, von 20—30 Jahren 4 männliche, 5 weibliche, von 30—40 Jahren 5 männliche, 4 weibliche, von 40—60 Jahren 11 männliche, 5 weibliche, von 60—80 Jahren 6 männliche, 6 weibliche, über 80 Jahre 3 weibliche Personen. Auf den verschiedenen Glaubensbekenntnissen entfallen: 74 orthodoxe, 6 katholische, 4 protestantische, 9 israelitische Gläubiger und 2 mit unbekanntem Glauben. Die Todesursachen bildeten folgende Fälle: Rothlauf 2, Dyphtheritis 1, Keuchhusten 2, Lungenkrankheiten 17, Magen-

krankheiten 7, Durchfall 3, Bronchitis 12, Meningitis 4 und verschiedene Krankheiten 49.

**Bewegung im Hafen von Galatz.**

Wie aus dieser Stadt gemeldet wird, hat am Montag der Dampfer „Braila“ der Fraissinetgesellschaft, der Passagiere und Getreide an Bord führte, den Hafen verlassen. Das ist der letzte Dampfer, den die Gesellschaft in dieser Session von Galatz abgehen läßt. An demselben Tage lief der letzte Dampfer der sogenannten „Dabos“-Gesellschaft mit Passagieren ein. — Wie das Galazer Lokalblatt „Galazi“ aus sicherer Quelle erfährt, werden die Dampfer der Gesellschaft „Messageries maritimes“ künftighin nicht mehr, weder auf der Schwarzen-Weerlinie noch auf der Donaulinie verkehren. Herr G. Malavassi wird nach dem Sitz der Gesellschaft transferirt.

**Gegen den hypnotischen Anflug.**

Die belgische Deputirtenkammer hat ein Gesetz angenommen, dessen Spitze sich gegen den Anflug richtet, der mit dem Hypnotismus getrieben wird. Das Gesetz besteht aus bloß drei Paragraphen, welche folgende Bestimmungen enthalten: Wer eine hypnotische Person zur Schau stellt, wird mit Gefängniß von vierzehn Tagen bis drei Monaten und einer Geldstrafe von 20 bis 1000 Franks bestraft. — Wer, ohne zur Heilkunst qualifizirt zu sein, eine Person unter achtzehn Jahren oder eine solche, welche nicht gesunden Geistes ist, hypnotisirt, wird mit Gefängniß von 14 Tagen bis ein Jahr und einer Geldstrafe von 20 bis 1000 Franks bestraft, selbst wenn die hypnotisirte Person nicht zur Schauellung benützt wird. — Mit Zuchthaus wird bestraft, wer in betrügerischer Absicht oder mit der Absicht zu schaden, durch eine hypnotisirte Person ein Schriftstück schreiben oder unterzeichnen läßt, welches einen Vertrag, Dispositionen, ein Engagement, eine Entlassung oder irgend eine Erklärung enthält. Dieselbe Strafe trifft Denjenigen, welcher von dem Schriftstücke Gebrauch macht.

**Atavismus des Verbrechens.**

Aus Paris wird geschrieben: In Vincennes stand dieser Tage ein gewisser Papavoine Nachts plötzlich vom Bette auf, erschlug seine Frau und eines seiner Kinder. Das älteste und jüngste Kind entgingen nur durch die Flucht einem sicheren Tode. Auf die Frage, warum er den Mord begangen habe, antwortete der Mörder: „Ich weiß nicht!“ und fing an zu schluchzen. Die Vergangenheit Papavoine's ist tabellos. Weder seine Eltern, noch seine Freunde, noch die bürgerliche Gesellschaft hatten ihm das Geringste vorzuwerfen. Der Gedanke lag daher sehr nahe, er müsse wohl bei Ausübung des Verbrechens seiner Sinne nicht mächtig gewesen sein. Der Oberstaatsanwalt Bellard will zwar Irrsinn in diesem Falle nicht gelten lassen. Allein es wird an einen merkwürdigen Fall erinnert, in welchem vor 66 Jahren ein anderer Papavoine, Verwandter des jetzigen, ein ähnliches Verbrechen beging. Der Papavoine von 1824 hatte sich als Angestellter der Marineverwaltung der Anerkennung aller seiner Vorgesetzten zu erfreuen. Man fand ihn nur etwas düster und ungeschlacht in seinem Wesen. An einem Sonntag ging er einmal nach einem guten Frühstück im Wäldchen von Vincennes spazieren und bemerkte dort eine Dame mit ihren Kindern. Strauß verließ er das Wäldchen, ging in einen Laden, um ein Messer zu kaufen, kehrte wieder in das Gehölz zurück und rebete die Frau mit den Worten an: Euer Spaziergang hat jetzt ein Ende, bückte sich, als wolle er das kleinste Kind küßen, und stieß ihm das Messer in's Herz. Er wurde auf dem Greveplatze hingerichtet. Der damalige Oberstaatsanwalt bemerkte in seiner Anklagerede, Papavoine habe einer „angeborenen Bosheit“ gefolgt.

**Der Roman eines mohamedanischen Mädchens.**

In der Nähe der serbischen Grenze liegt das mazedonische Dorf Drakovac, dessen reichster Einwohner Fazli Beg ist, und die Tochter desselben galt als das schönste Mädchen in der ganzen Umgegend. Unter den Dienern des Begs war auch ein hübscher Bursche Namens Stojko Karakli, der dem Mädchen so sehr gefiel, daß sie sich in ihn leidenschaftlich verliebte. Das Verhältniß währte so lang, bis Fazli die Wahrnehmung machte, daß seinem Hause eine große Schmach bevorstehe. Er ließ Stojko rufen und sagte ihm, dieser solle zum mohamedanischen Glauben übertreten, dann gebe er ihm Fatma zur Frau. Der Bursche verlangte Bedenkzeit, bevor aber diese verstrichen war, flüchtete er sich, ward aber zurückgebracht und einige Monate eingesperrt gehalten. Es gelang ihm ein zweites Mal, sich zu flüchten, diesmal in Gesellschaft der Geliebten, die, als sie Serbien erreicht hatten, erklärte, sie wolle Christin und die Gattin Stojko's werden. Es war schon der Tag der Taufe bestimmt, als der Kmet den Befehl erhielt, das Mädchen und ihren Geliebten zum Bezirksamte nach Blagotince zu senden. Dort wartete schon der türkische Vizekonsul von Branya und der Beamte sprach die Sentenz, Fatma müsse zu ihrem Vater zurückkehren, der die Ausfolgung im Wege des türkischen Konsulats gefordert. Es gab eine schreckliche Szene, aber trotz des verzweifelten Widerstandes, den Fatma leistete, wurde sie überwältigt und nach Hause befördert, wo man sie, wie man an der Grenze erzählt, vergiftet haben soll. Der

Vorfall wurde in der serbischen Skupschtina von einem Abgeordneten zur Sprache gebracht, der es mißbilligte, daß man das Mädchen, das sich unter serbischen Schutz gestellt, ausgeliefert habe. Der Minister des Innern erwiderte, daß man die Forderung des Vaters erfüllen mußte, der die Auslieferung seines minderjährigen Kindes im Wege der türkischen Behörde verlangte. Was der Vater mit seiner Tochter gethan, darum haben sich jetzt die türkischen Behörden zu kümmern.

**Die Mischehe vor dem Friedensrichter.**

Der „Newyork Times“ entnehmen wir folgende Mittheilung: In Philadelphia fällt vor Kurzem der Richter Hare in einem, die Mischehenfrage berührenden Prozeß ein Urtheil, daß der ausgeklärten amerikanischen Rechtsprechung aufs Neue Ehre macht. Ein junger Mann jüdischen Glaubens, Moriz Stein, klagte auf Grund der Habeas-corpus-Akte gegen seine Schwiegermutter, Frau Anna Eichert auf Herausgabe seiner Gattin, Aennchen Stein, geborenen Eichert. Die jungen Leutchen waren vor einem Monat in Camden, einer Hafenstadt im Staate New-Jersey, den Bund der Ehe eingegangen. (Camden ist das „Greena-Green“ der Liebespaare von Philadelphia und Pennsylvania; es liegt gegenüber Philadelphia am Delawarestrom.) Die Braut gehörte dem römisch-katholischen Glaubensbekenntniß an, und kaum hatte der Seelsorger ihres Sprengels, Pater Heinrich Drefmann, Pfarrer an der Bonifaziuskirche, Wind von der Heirath bekommen, als er auch schon der Familie Eichert mittheilte, daß die derartig vollzogene Ehe null und nichtig sei und das achtzehnjährige Aennchen den Mann ihrer Wahl deshalb zu verlassen habe. Der hochwürdige Eiferer gab vor Gericht eine lange und breite Wiederholung dieser seiner Auffassung zum Besten. Richter Hare aber rief die junge Frau auf und legte ihr einfach die Frage vor, ob sie mit ihrem Mann oder ohne ihn leben wolle, mit der Rechtsbelehrung: daß ihr Wille frei, die Ehe rechtgiltig sei, nur durch ebensolche Scheidung gelöst werden könne und daß auch nach göttlichem Gesetz ihre Ehe keineswegs „null und nichtig“ wäre. „Niemand hat das Recht, zwischen Sie und Ihren Gatten zu treten oder das Euch verknüpfende Band zu zerreißen“, fuhr der treffliche Mann fort; „nun wählen Sie mit freiem Gewissen zwischen ordnungsgemäßer Scheidungsklage und Rückkehr zu Ihrem Mann.“ Aennchen antwortete bescheiden: „Ich möchte zu meinem Mann.“ — „Das nenne ich weise gewählt“, schloß der Salomo von Philadelphia.

**Ueber die russische Geheimpolizei im Auslande**

wird dem „Matin“ aus Petersburg telegraphirt: „Mehrere französische Blätter glauben zu wissen, vier Geheimpolizisten hätten sich von Petersburg nach Paris begeben, um die französische Polizei beim Fahnden auf Padlewski, den Mörder des Generals Seliverstov, zu unterstützen. Dieses Gerücht ist durchaus unrichtig. Die kaiserliche Regierung unterhält in Europa eine internationale Polizei, welche die Umtriebe der russischen Nihilisten scharf überwacht. Diese Polizei zerfällt in vier Brigaden: Berlin, London, Paris und Zürich. Ihr Chef ist der russische Generalkonsul in Berlin. Die russischen Botschaften haben mit dieser Polizei nichts zu schaffen, welche sich denn auch niemals an sie oder an russische Missionen wendet. Jede der vier genannten Städte hat ihren Souschef und 24 bis 30 Spizel, die ihn von dem Thun und Lassen der russischen Flüchtlinge auf dem Laufenden erhalten. So wurde die Fabrikation der Bomben durch russische Nihilisten in Paris von einem dieser Agenten aufgespürt. Selbstverständlich unterhalten sie Beziehungen zu der Polizei des ihnen angewiesenen Landes und leisten einander gegenseitigen Beistand.“

**Für Taube.**

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse, 4.

**Concert.**

**Konzert Kneifel.**

Vor ausverkauftem Hause fand gestern im Nationaltheater ein Konzert des bekannten Violinisten Professor Anton Kneifel statt. Derselbe spielte ein Konzert von Spohr, eine Konzertkadenz von Beethoven, einen ungarischen Tanz von Joachim-Brhms und eine rumänische Abspodie in anerkennenswerther Weise und erntete lebhaften Beifall. — Oberst A. Gorjean ließ dem Konzertgeber einen prächtigen Lorbeerkranz überreichen. — Der Zithervirtuose A. Gruber erfreute das Publikum mit einigen der schönsten Stücke seines Repertoirs, und Frau Ar. Romanescu mit Herrn Manolescu spielten die einaktige Komödie „Furtuna Casnica“, lokalirt von D. Nieger, meisterhaft.

## Liebesleid.

Von E. Lindheim.

Die Saison hatte in London ihren Höhepunkt erreicht. An einem sonnigen Nachmittage mochte im Hyde-park eine bunte Menschenmenge auf und ab. Wagen schloß sich an Wagen, als plötzlich die dichtgedrängte Reihe auseinander stob, um einem Paar scheugewordener Pferde Raum zu machen.

Eine Weile rasten die wilden Thiere in vollem Galopp durch die entlaubte Allee, an den verschiedensten Gefährten vorbei, welche nur hastig zusammengeschoben waren und deren Insassen besorgte und ängstliche Blicke nach rechts und links warfen. Ohne sich halten zu lassen, stürmten sie weiter und zogen eine kleine leichte Viktoria nach sich, in welcher eine Dame saß.

Die Diener behaupteten ihren Platz auf dem Boock und es schien, als würde es ihren Anstrengungen gelingen, die aufgeregten Thiere wieder in ihre Gewalt zu bringen.

Auch die Dame zeigte eine bewundernswürdige Ruhe; sie versuchte nicht aus dem Wagen zu springen, sondern glitt lautlos von ihrem Sitze auf den Boden des Wagens und saß da so still wie eine Maus.

Gerade in dem Augenblicke, als diese rasende Fahrt eine glückliche Wendung zu nehmen schien, gerade als die feuchenden, schweißtriefenden Köpfe dem Bügel wieder gehorchten, trat ein unvorhergesehenes Ereigniß ein.

Von einem Seitenwege kam ein unscheinbares Fuhrwerk, eine jener Mietzkutschen, in welchen die Vorstädter gelegentlich nach London fahren, „als ein großes Fest“, um sich unter die elegante Welt im Hydepark zu mischen. Dieses Gefährte kreuzte gerade den Weg der scheuen Pferde.

Augenblicklich häumten sie sich, rissen den Wagen nach rechts, dieser verfiel sich mit einem Rade in dem der Mietzkutsche. Allein dieses Hinderniß schien ihre Wildheit nur anzuspornen, ohne eine Sekunde stillzustehen, schleiften sie den Wagen, welcher das eine Rad nun ganz verloren hatte, über Stock und Stein weiter. Der Diener wurde von seinem Sitze geschleudert und blieb bewußtlos auf der Straße liegen.

Polizeimänner und Zuschauer riefen der Dame, die auf dem Boden des Wagens saß, zu, sich ja nicht zu bewegen.

Sie that es auch nicht. Sie rückte nicht um eine Linie, sie hob keinen Finger.

Die schreckliche Fahrt war zu Ende. Der Kutscher fiel ohnmächtig vom Boock, die Pferde stießen gegen einen Laternenpfahl, der Wagen wurde umgeworfen, und als sie die unglückliche Dame unter den Trümmern hervorgezogen, hielten sie dieselbe für todt.

Sie trugen sie und die verletzte Diener in das St. Georgs-Spital, das ganz in der Nähe war. Die Aerzte erklärten, daß der Kutscher und der Bediente nur von dem Falle und der Angst betäubt seien, die Dame aber eine innere Verletzung erlitten habe, die ihre Herstellung sehr zweifelhaft mache.

Die Wundärzte, die sie behandelten, riefen, ihre Verwandten sofort davon zu benachrichtigen. Die Diener wurden befragt, konnten aber nur die Auskunft geben, daß, soviel sie wußten, ihre Herrin keine Verwandten in London gehabt habe. Sie war erst gestern von Newyork angekommen und wohnte in einem Hause in Park-Lane mit einer Anzahl gänzlich fremder Dienstleute. So konnte man inzwischen Nichts thun, als warten . . .

Festsetzung des „Bukarester Tagblatt“.

## Die Frau Konsul.

Roman von Silvia Bennet.

Aus dem Dänischen.

(37. Fortsetzung).

Ein momentanes Gefühl unsagbarer Befriedigung hatte ihre Seele erfüllt, als sie ihn so machtlos und sterbend liegen sah. Später jedoch, während sie an seinem Lager saß und ihn pflegte, wünschte sie seinen Tod nicht mehr.

Ein Gefühl völliger Erschlaffung, eine Furcht vor allem Neuen, vor jeglicher Veränderung war auf die Nervenschütterung gefolgt, und hatte den früheren jugendlichen Gang nach Erlebnissen, Abwechslung und Ereignissen abgelöst. Die Stille und Einförmigkeit des Krankenzimmers legte sich gleichsam betäubend auf ihre Sinne. Wenn sie an Harald dachte, so geschah dies nur mit einem Gefühl des Unwillens und der Furcht; sie zürnte ihm, weil sie ihn nicht lieben konnte; — Augenblicklich empfand sie einen heftigen Widerwillen gegen alles Erotische.

Die Leere, die sich in Folge dessen in ihrem Innern bemerkbar machen mußte, wurde durch die endlosen Unterredungen mit Pastor Möller ausgefüllt. Dieselben verfehlten sie stets in eine keineswegs unangenehme Erregung, in die sie sich mit ganzer Macht zu vertiefen suchte; ein

Um 4 Uhr Morgens saß der hochgeborene Cecil Carlyon allein in seinem mit Luxus ausgestatteten Studierzimmer in Grosvenor-Place.

Heute Nacht war in der Deputirtenkammer eine heftige Debatte über die Ehegesetze gewesen und Cecil Carlyon hatte sich daran mit noch größerer Begeisterung als gewöhnlich betheiligelt.

Das milde Dämmerlicht des anbrechenden Tages stahl sich in das Gemach, in dem er seit seiner Rückkehr vor heiläufig einer Stunde in tiefe Gedanken versunken saß.

Nach einer Weile wich die tiefe Stille der Nacht, welche nur durch entferntes Rollen der Wagen, die ihrem Bestimmungsorte zueilten, unterbrochen wurde.

Pföhllich stand er auf, trat an das Fenster, schob die langen, französischen Schiebefenster zur Seite und stand auf den Stufen, die in den Garten führten.

„Es ist lange vorbei,“ murmelte er zu sich selbst und strich sich das schwere, dunkle Haar, in welches sich schon graue Fäden mischten, aus der Stirn, „sehr lang, und doch kommt es mir heute wieder in all' seiner Frische in den Sinn. Was konnte ich auch anders erwarten — nach dieser Debatte?“

Er setzte sich wieder auf seinen früheren Platz und gab sich den Gedanken an die Vergangenheit hin.

An eine schöne Frau, die er auf seinen Reisen als junger Mann kennen gelernt hatte, da er noch von dem tiefen Glauben an eine glückliche Zukunft erfüllt war. Er dachte an die Liebe, die sie für einander fühlten, die Liebe, welche sie einander nicht verbergen konnten, wenn sie noch so gekämpft hätten; denn ehe sie ausgesprochen war, wußten sie, daß sie sich gegenseitig für immer liebten.

Wie hatte er gelitten, als er erfuhr, daß sie die Frau eines Verbrechers war, welcher zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilt war. Er gedachte seiner leidenschaftlichen Bitten, sie möge mit ihm in ein anderes Land fliehen, wo sie, wenn er ihr auch die Freiheit nicht verschaffen konnte, doch zusammen ein Leben voll Glück und Liebe führen konnten; ihrer schmerzvollen, aber festen Weigerung, ihrer Trennung, seiner politischen Laufbahn, seines wunderbaren Erfolges.

Er dachte in dieser Nacht an sie, weil er wußte, daß sie recht gehandelt hatte. Er wußte, daß er ihr das größte Unrecht angethan hatte, indem er sich so heftig gegen das Unabänderliche auflehnte. Er wußte, daß sie an dem Tage, an dem sie sich trennten, um sich nie wieder zu sehen, nicht kalt, nicht grausam, nicht herzlos gewesen war, wie er damals geglaubt hatte — denn wie hätte sie ihm sonst widerstehen können? — sondern eine Heldin im wahren Sinne des Wortes. Vor zwanzig Jahren war dies Alles geschehen.

Mit Staunen blickte er auf die Zeit zurück, da er sich mit unermüdlicher Energie der Politik gewidmet hatte.

Die Arbeit, so sagte er sich oft, hatte ihn freundlicher behandelt, als die Liebe.

Um sechs Uhr unterbrach ein heftiges Läuten die Stille des Hauses, sein Kammerdiener erschien mit einem Bilet.

Carlyon öffnete den Brief und las ihn. Er war vom St. Georgs-Spital und lautete wie folgt:

„Der Hausarzt empfiehlt sich dem hochgeborenen Cecil Carlyon und bittet zur Kenntniß zu nehmen, daß Frau Sargent, welche gestern Nachmittags im Hyde-Park in Folge eines Wagen-Zusammenstoßes verletzt wurde, hier liegt und nur mehr wenige Stunden zu leben hat. Wenn sie Herr Carlyon noch zu sehen wünscht, muß

inneres Unvermögen bereitete ihr jedoch große Schwierigkeiten.

Elisabeth hatte es sich nie so recht klar gemacht, daß sie nicht glaubte oder weshalb sie es nicht that. Aber mitten in der begeisterten Stimmung, mitten in ihrer Gerührtheit über das Glück der Gläubigen, das auch ihr zutheil werden sollte, konnte plötzlich ein Hauch aus der Nüchternheit des Lebens dahinfahren, wie sie es aus ihrer Kindheit kannte. Osi tauchten auch philosophische Brocken auf, die noch aus dem Umgange mit Harald stammten, skeptische Gedanken, die in ihrer Seele Wurzel geschlagen, weil sie zu ihrer Stimmung gepaßt hatten.

Dann empfand sie in ihrem Innern eine eisige Kälte, die ihr die größte Angst einflößte und die sie mit Gewalt zu vertreiben bemüht war, indem sie sich auf's neue in eine Exaltation hineinzuarbeiten suchte. Pastor Möller stand ihr hierbei getreulich zur Seite, indem er während dieser Krisen mit richtigem Verständniß die Taktik veränderte.

Wenn die langen Stunden, die schwankenden Stimmungen kamen, dann hörte er auf, zu trösten und zu ermahnen, dann nahm er seine Zuflucht zu den Buxpredigten. Hier war er in seinem Element. Wenn er die Verzweiflung, die Gewissensbisse, die Hoffnungslosigkeit ausmalte, da wurde der schwerfällige Mann berebt, glühend; seine Stimme klang rhythmisch, behörend.

Elisabeth war völlig in seiner Nacht. Sie unternahm keine einzige Handlung ohne die Billigung des Pfarrers, sie dachte keinen Gedanken mehr, ohne denselben seinem Urtheil zu unterwerfen. Gleich einem Mag-

er sich augenblicklich nach Empfang dieses Schreibens in das Spital bemühen.“

Zehn Minuten später stand er an dem Bette seiner Liebe.

Sie lag ganz bewegungslos da, war aber bei vollem Bewußtsein. Ihre glänzenden Augen waren offen, ihre Lippen und Wangen farblos, den Kopf mit Eisumschlägen ummunden.

Als sie zu ihm sprach, klang ihre Stimme leise und schwach.

„Cecil,“ sagte sie, „erinnerst Du Dich, daß dies mein größter Wunsch war? Oft habe ich gebetet, daß Du bei mir bist, wenn ich sterbe. Es schien so unwahrscheinlich — wir lebten so weit von einander — und doch ist es so gekommen, und ich bin dankbar dafür.“

Cecil Carlyon kniete bei ihrem Bette, um keines ihrer gebrochenen Worte zu verlieren.

„Meine Liebe,“ sagte er, „meine einzige Liebe,“ — dies war Alles, was er zu sagen vermochte.

Er überließ es der Sterbenden zu erklären, was überhaupt zu erklären war.

„Horace ist todt,“ sagte sie leise, kaum hörbar. (Horace war ihr Gatte.) „Er starb vorigen Monat im Gefängniß. Ich reiste nach England und nahm ein Haus in Park-Lane. Nachmittags, als mich der Unfall ereilte, war ich auf dem Wege zu Dir; ich wollte es Dir lieber selbst sagen als schreiben. Ich wollte Dich fragen, ob Du glücklich gewesen bist, und Dir sagen, daß ich die ganzen Jahre, die wir getrennt waren, nur darum lebte — um Dich wiederzusehen.“

Cecil verbarg sein Gesicht in ihre Rippen und weinte.

„Ich kann meine Arme nicht heben,“ flüsterte sie, „lege Deine Arme um mich, Cecil. Es ist das letzte Mal, denn ich sterbe bald und dann ist es jetzt auch kein Unrecht mehr.“

So vorsichtig als er konnte, nahm er sie in seine Arme, und den Kopf an seine Brust gedrückt, lag sie wie leblos, so ruhig und zufrieden wie ein Kind in der Umarmung seiner Mutter.

„O, mein Liebling, mein Herzblatt, mein bester, mein kostbarster Schatz!“ so flüsterte er mit weicher, zitternder Stimme, als wäre sie seine Braut und er ihr glücklicher Gatte.

Ein schwaches Lächeln glitt über ihre Züge, dann hob sie kaum merklich den Kopf und er beugte sich zu ihr nieder, daß sich ihre Lippen in einem Kusse begegneten — dem traurigsten aller Küsse — dem ersten und letzten Kuß.

Ihre Kraft verließ sie zusehends. Alles, was sie noch an Lebenskraft besaßen, hatte sie ihm gegeben, jetzt blieb ihr Nichts mehr übrig.

Als die Wärterin zurückkam, flüsterte sie Carlyon zu, daß es ruhig und schmerzlos sein werde. Was dieses „es“ bedeute, wußte er, ohne zu fragen. Sie meinte den Engel des Todes, der seine Flügel über sie ausbreitete, wie er es oft in dem großen Krankenhause thun mußte.

Er blieb unbeweglich, hielt sie in seinen Armen, bis endlich die Aerzte kamen, ihre kalten Hände aus den seinen nahmen und ihm freundlich, aber ernst erklärten, daß Fr. Sargent todt sei.

Für einen Augenblick entfernten sie sich.

Cecil Carlyon kniete noch einmal neben ihr, küßte sie und flüsterte ihr zu, daß sie sein Weib sei, dann verließ er sie und kehrte in sein einsames Heim zurück.

Als in dieser Nacht die Debatte über die Ehegesetze

netiseur konnte er sie zu solchen Zeiten durch einen Blick, ein Wort zu Thränen bringen, und sie wieder beruhigen, indem er ihr seine Hand auf's Haupt legte.

Diese geistige Sklaverei ging bald auch auf das Materielle des täglichen Lebens über.

Es wurde Elisabeth allmählig zur Gewohnheit, darüber nachzudenken, was er gern hatte, für ihn zu sorgen, ihn zu bedienen. Es machte sie glücklich, von ihm gelobt zu werden, es war ihr eine Wonne, ihm ein Glas Wein einzuschänken, oder ihm das Beste zu bringen, was Garten und Treibhaus hervorbrachten.

Elisabeth sah elend aus. Die Krankenluft, die eingeschlossene Lebensweise, die exaltirten Stimmungen zehrten an ihr; ihre Züge waren lang geworden, sie sah bleich und müde aus. Dazu kam noch, daß sie sich äußerlich vernachlässigte, sie kümmerte sich nicht mehr um ihre Toilette; ihre Kleider hingen ihr schlaff und unordentlich um ihre abgemagerte Gestalt, sie frisirte sich nicht mehr sorgfältig, sondern kämmte ihr Haar glatt aus der Stirne.

Allmählig besserte sich jedoch der Zustand des Konsuls, die Lähmung ließ nach, er sprach wieder deutlicher und zusammenhängender. Zu Zeiten kannte er Elisabeth, den Arzt und das Kind. Er durfte das Bett verlassen und saß jetzt, wenn die Sonne schien — man war bereits im Spätherbst — in einem Krankenstuhl auf der Terrasse. Er wurde von einem Wärter stundenlang im Walde gefahren, doch hatte dieser Befehl, nicht mit ihm zu reden; denn sobald man sich in eine Unterhaltung mit ihm einließ, bekam man die merkwürdigsten Dinge zu hören:

in der Deputirtenkammer wieder aufgenommen wurde, hielt der hochgeborene Cecil Carlyon eine Rede, welche alle die bisherigen übertraf.

Hatte er nicht das Recht zu sprechen, wie kein Anderer? Er und die arme Todte, sie hatten einander geliebt, treu und aufrichtig und ihre Erlösung war zu spät gekommen.

## Bunte Chronik.

### Ein Pariser Fräuchtl.

„Auch Paris hat seinen Kleist-Loß“, schreibt die „Nat.-Ztg.“ Aber die Pariser Spielart der von dem Präsidenten des Berliner Landgerichts gefennzeichneten Sorte befindet sich noch in jugendlichem Alter. Vor drei Jahren vertraute Graf Mouy, ein Bruder des ehemaligen französischen Gesandten in Rom — auch der Vater des Grafen Kleist war sächsischer Gesandter in Rom — die Erziehung seines Söhnchens, des jungen René von Mouy, dem Abbé Frutal an. Der Abbé entdeckte bald, daß sein Zögling brutal und schwer zu regieren sei. René pflegte seinen Lehrer gewohnheitsmäßig „Schmutzfinf“, „alte Kanaille“, „Narr“ zu tituliren. Der gutmüthige Lehrer protestirte anfänglich gegen diese naturalistischen Benennungen, schließlich gewöhnte er sich an sie. — Im Jahre 1888 hielt es der Vater nun für gerathen, seinen Sprößling auf Reisen nach Amerika zu schicken. Wieder war es der Abbé, der zu seiner Begleitung gewählt ward. — In Newyork nahmen die Zermürnisse kein Ende. Eines Morgens, als der Abbé von der Messe zurückkehrte, fand er besondere Veranlassung, dem jungen Menschen Vorwürfe darüber zu machen, wie er seine Zeit verbracht habe. Darauf fuhr dieser auf: „Kanaille, wirst Du endlich schweigen? Ich habe genug von Deiner Bevormundung!“ Hier nun verließ den Abbé sein sonst unerschütterlicher Gleichmuth. Er gab dem Jungen eine Ohrfeige und René antwortete mit einem mit der Sicherheit des englischen Bogers gezielten Schlag ins Auge. Der Geistliche ward schwer verletzt. Bei seiner jüngst erfolgten Rückkehr nach Paris hat er nun die Doktoren Saleforsti, Trouffeu und Dehenne konsultirt, welche im erklärten, daß die Sehkraft des Auges unwiderrbringlich verloren sei. Nun wendete sich der Abbé an den Vater. Der Graf Mouy antwortete — so wird berichtet — indem er dem Abbé einen Louisd'or hinhielt: „Da, kaufen sie sich eine Brille.“ Die Antwort des Abbé ist eine Schadenersatzklage in der Höhe von 100,000 Mark. Wenn die Antwort des Vaters richtig wiedergegeben ist, würde das allerdings Wasser auf die Mühle der Vererbungstheorie Ibsen's sein.

### Der Geistertanz der Indianer.

Aus Newyork wird berichtet: „Wenngleich die Indianer bisher keine Angriffe auf die bedrohten Forts und die Ansiedler gemacht haben, so ist die Gefahr doch noch nicht abgewandt. Zwar haben mehrere Häuptlinge versprochen, die Geistertänze einzustellen, aber gerade diese entgegenkommende Haltung hat bei den Grenzbehörden den Verdacht erweckt, daß Verrath geplant wird. Je mehr Truppen übrigens von allen Seiten eintreffen, desto begründeter wird die Hoffnung, daß sich die Indianer eines Besseren besinnen. Von ihrem Geistertanz entwerfen amerikanische Blätter eine Schilderung. Selten hat ihn ein weißer Mann gesehen. In einem engen Bergthal waren in der Mitte die Wagen der Sioux aufgeföhren und ihre Zelte aufgeschlagen. Ochsen, Ferkel und Geflügel wurden um das Lager herum angebunden. In der Dunkelheit begann der Tanz, und obgleich die alten Weiber sorgfältig

die Feuer ausgemacht hatten, ließ ab und zu eine aufsprühende Flamme erkennen, daß die „Braven“ in voller Kriegsbemalung waren. Die Krieger stellten sich in Reihen am östlichen Ende des Thales auf, die vordersten knieten nieder, Weiber und Knaben standen hinten. So verharren sie 10 Minuten lang bewegungslos in tiefstem Schweigen. Dann reichten die Weiber sich die Hand, knieten mitten im Thal nieder und stimmten einen Gesang an, der wie ein Todtenlied klang, manchmal unterbrochen von wildem, triumphirendem Gellen. Die Krieger kamen näher und begannen Hand in Hand in weitem Kreise um die Weiber zu tanzen. Dazu sangen auch sie einen Trauergesang, doch weniger schneidend als die Frauen, indem sie die todtten Helden anriefen, sich zu erheben und die Weiber zu vertilgen. Die Weiber hatten sich unterdessen in Pech getauchte Feuerbrände geholt, wie Schatten glitten sie schweigend unter den verschlungenen Armen der Krieger durch den Kreis. Das wiederholte sich bis zum Morgen grauen, bis Alle völlig erschöpft waren.“

### Pauline Lucca

wurde bei ihren letzten Konzerten in Warschau nicht mit demselben überschwänglichen Enthusiasmus empfangen, an welchen sie von früher her in dieser Stadt gewöhnt war. Ein bekannter Kritiker des „Kurjer Warszawski“ meinte, die geniale Sängerin habe durch die Jahre denn doch viel eingebüßt und schätze ihr Alter auf etwa 54 Jahre. Am nächsten Morgen erhielt der Kritiker eine Karte der Baronin Lucca mit folgenden Worten; „Ich bin im Jahre 1844 geboren, mein Tauffchein liegt zu Ihrer Einsicht bereit.“ Selbstverständlich beeilte sich der ungalante Feuilletonist, seinen Irrthum gutzumachen.

## Handel und Verkehr.

Bukarest 2. Dezember 1890.

### Rumänens Handel im Monate Oktober.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

**Galaz. Landwirtschaft.** Der Herbstbau ist im Distrikte Covurlui bereits vollendet und die Saaten stehen trotz des Mangels an Niederschlägen gut. Das Ergebnis der Weinlese steht hinter demjenigen des Vorjahres, in Folge des zu spät eingetretenen Regens, sowohl quantitativ als qualitativ zurück; die Beeren konnten sich nicht recht entwickeln und der Wein wurde dadurch säuerlich. Der im Distrikte Covurlui erzeugte Wein eignet sich übrigens in Folge der Unhaltbarkeit fast gar nicht zum Exporte und selbst der von anderen Distrikten via Galaz exportirte Wein mußte durch einen starken Zusatz von Alkohol transportfähig gemacht werden.

**Handel. Export.** An Getreide wurden im Berichtsmonte folgende Mengen (in t) exportirt: Weizen 7405, Roggen 4510, Gerste 7467, Mais 5170.

Am Lager blieben mit Ende Oktober (in hl) ca: 150,000 Weizen, 40,000 einheimischer Roggen 30,000 St. Helena, 40,000 Gerste, 20,000 alter, 25,000 neuer Mais 25,000 alter und 18,000 neuer Cinqquantin.

Die Preise des Getreides stellten sich wie folgt (in Frks. per hl): Weizen (56—61 Pfund Gewicht) 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, 13.25, Roggen (50—53) 7—7.95, St. Helena (52—55<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) 8.20—9.40, Mais (59—61) 7.90—8.17<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Cinqquantin (62—63) 8.30—8.70, Gerste (42—52) 5.75—8.20.

Zur Ausfuhr gelangten noch 2600 t Bohnen, 120 t Leinsamen, 20.555 t Holz.

Er führte sie vor einen Spiegel. Elisabeth blickte hinein und erröthete abermals. Sie erschraf selber über ihr eigenes Bild. Ja, er hatte Recht; sie war häßlich geworden! Also auch das war vorbei! Jugend und Schönheit waren dahin, es half nichts, sie ging mit Riesenschritten dem grauen, trüben, langweiligen Alter entgegen!

Entsetzt blickte sie den Professor an, der ihr im Spiegel zumickte. „Ja,“ sagte er, „es ist eine wahre Schande! Wer gibt Einem die Jugend wieder, wenn sie entschwinden ist? Es kommt sicher eine Zeit, in der Sie es bereuen werden.“

„Es ist entsetzlich, alt zu werden,“ murmelte Elisabeth. „Nicht wahr!“ sagte der Professor. „Und besonders wenn man im Grunde noch Anspruch auf eine Reihe von Jugendjahren zu machen hätte!“

Elisabeth sah ihn gespannt an. Der Professor ging im Zimmer auf und ab, dann setzte er sich wieder und sagte: „Nehmen Sie hier einmal Platz und lassen Sie uns vernünftig mit einander reden. Sie ruiniren sich selber, beste Frau Konsul! Sie quälen sich zu viel mit ernstesten Gedanken; sie machen sich Strupeln, — nicht wahr? Alle diese Selbstquälereien gehen aus den Nerven hervor, aus Schwäche und Ueberanstrengungen, Mangel an Luft und Bewegung. — Ich habe einen Plan. Ihr Gatte muß den Winter im Süden zubringen, in Mentone, Neapel oder sonst wo; auch Sie bedürfen einer lichtereren, freundlicheren Umgebung, Sie müssen ausgerüttelt werden, wenn Sie sich erholen sollen. Und Sie

Der Vieheport hat im Monate Oktober bedeutend abgenommen; es wurden nur 119 Stück Weideochsen, gegen 690 im Vormonate nach Italien befördert.

**Import.** Die Bestellungen auf die im Winter benötigten Konsumartikel sind zum größten Theile effectuirt und auch die letzten Sendungen werden in Kürze erwartet. In fast allen Artikeln wurde um ca. 20 Prozent weniger bestellt als in der gleichen Periode des Vorjahres, und zwar aus dem Grunde, weil die Preise derselben, besonders aber die von Kolonialien, Eisen, und Webeartikeln gestiegen sind und die ungünstigen Ernteergebnisse keinen lebhaften Geschäftsgang in Aussicht stellen. Die Geschäfte mit dem Hinterlande gestalten sich jedoch wider Erwarten ziemlich günstig. Die Bezugsquellen blieben unverändert. Der Gesamtimport belief sich auf 41,130 t.

**Inkasso.** Devisengeschäft. Die Zahlungen gehen im Großen und Ganzen ziemlich regelmäßig ein und steht zu hoffen, daß die Kaufleute, welche in diesem Jahre die nachtheiligen Einflüsse einer Weltausstellung nicht zu befürchten haben, an dem Herbst- und Wintergeschäfte sich erholen werden.

Die Wechselkurse waren folgende: London 3 Monate 24.95 bis 24.97, Chequee 25.25—26.25, Paris 99.10—99.20, resp. 99.75 bis 99.85, Berlin 122.40—122.50, resp. 123.95—124, Wien 215.50—216, resp. 219—220, Amsterdam 3 Monate 206.70.

Die Frachtsätze waren von Galaz-Braila nach (per Quarter): englischen Häfen und den Kontinent 3/—3/3, französischen Südhäfen 2/6—2/9, französischen Nordhäfen 3/—3/3, spanischen Häfen Atlant. 3/4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—3/6, spanischen Häfen 12—13 Frks. per t.

**Schiffsverkehr.** Eingelaufen sind im Berichtsmonte 49 Dampfer, 2 Remorqueure, 18 Segler, 44 Schlepper, 14 Ciams, 2 Caiks, 14 Barken. Ausgelaufen sind: 61 Dampfer, 1 Remorqueur, 39 Segler, 28 Schlepper, 11 Ciams, 6 Caiks, 2 Barken.

**Giurgewo. Landwirtschaft.** Die Feldarbeiten sind beendet und ist das Wetter dem Gedeihen der Wintersaaten günstig.

**Handel. Export.** Getreide. Die Weizenpreise haben keine Veränderung erfahren und stehen wie im Vormonate auf 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 12.15 Frks. per hl. Mais ist wenig im Preise gestiegen und notirte 7.60—7.90 Frks. per hl. Die Ausfuhr war gering und betrug im Berichtsmonte 73,030 hl Weizen und 31,150 hl Mais. In den Depots befanden sich zu Ende des Monats ca. 140,000 hl Weizen und 10,500 hl Mais. Der locale Markt war stiller als im Vormonate und beschränkte sich auf den Konsum.

**Import.** Von den mittelst Schiffen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft angelangten Waaren und Gütern im Gesamtgewichte von ca. 26,233 q entfielen auf Cement deutscher Provenienz 19,064 q und 3000 q auf Mohácsker Steinkohlen.

Die zumeist für Bukarest bestimmten Waaren aus Oesterreich-Ungarn waren folgende (in q): ca 200 Eisenwaaren, 110 Zinkweiß, 40 Säuren, 38 landwirthschaftliche Maschinen, 16 Spiegel, 8 Hanf, 4 Emailwaaren, 4 Wollwaaren, 3 Manufakturwaaren, sodann kleinere Quantitäten Baumwollwaaren, Porzellan, Chocolate, Gummiwaaren, Weidenruthen und Werkzeuge.

Die Zahlungen gingen regelmäßig ein.

**Jassy. Landwirtschaft.** Während des weitaus größten Theiles des Monats verhinderte ungünstige Witterung die Feldarbeit. Erst in den letzten Ta-

Phantasien und Erinnerungen, die kindischen Einfälle eines Kranken, Geschichten von sich selber, von Frauenzimmern, von Elisabeth, sowie von seinem Geschäft lösten einander bis ins Unendliche ab.

Zu anderen Zeiten war er völlig stumm, und dann vermochte keine Menschenmacht seinem Munde ein Wort zu entlocken. Dann saß er starr vor sich hinbrütend da.

Professor Stein und Pastor Möller begegneten einander oft in der Villa; sie wechselten einige höfliche Worte und gingen dann schweigend ihrer Wege.

Der Professor kam häufig und Elisabeth schien ihre Furcht oder ihren Widerwillen völlig vergessen zu haben; sanft und geistesabwesend hörte sie ihm zu, wenn er seine Wünsche in Betreff des Konsuls mittheilte.

Er hatte sie in der letzten Zeit oft so eigenthümlich schief angesehen; seine forschenden Blicke riefen ihr zuweilen ihr vernachlässigtes Aeußere ins Bewußtsein.

„Sie sehen elend aus, gnädige Frau,“ sagte er eines Tages zu ihr. „Wenn ich nicht fürchten müßte, einem verehrten Kollegen ins Handwerk zu pfuschen“ — er sah sie prüfend an — „so würde ich sagen, daß Sie der Schonung bedürften. Haben Sie kürzlich mit Herrn Dr. Jessen gesprochen?“

Elisabeth erröthete tief. „Ich habe seit der Erkrankung meines Mannes keine Zeit gehabt, an mich selber zu denken,“ antwortete sie unwillig.

„Das ist ganz natürlich. Aber jetzt? Sie haben sich überangeht, Sie müssen jetzt Etwas für Ihre Gesundheit thun. Sehen Sie doch selber, wie verändert Sie sind —“

können sich auf mich verlassen, — Sie werden noch einmal wieder jung, schön und glücklich!“

„Glauben Sie das wirklich?“ fragte Elisabeth unsicher.

„Ob ich das glaube!“ fragte der Professor und küßte lachend ihre Hand, während er sich erhob, um Abschied zu nehmen. —

Als Pastor Möller kam, um sich nach Elisabeth umzusehen, war diese zerstreut; ihre Augen hingen nicht wie sonst gebannt an seinem Munde, sie starrten hinaus auf das Meer, als hoffe oder erwarte sie Etwas von dorthin.

Pastor Möller sah sie schief an. „Sie sollten jetzt daran denken, nach Kopenhagen zu übersiedeln,“ sagte er. „Meine Amtsgeschäfte gestatten es mir nicht, in Zukunft so häufig herauszukommen und ich müßte Sie ungern allein und verlassen, ohne Trost und Hilfe.“

„Professor Stein wünscht, daß mein Mann den Winter im Süden zubringen soll. Er hält es für das Wichtigste, wenn ich ihn begleite,“ erwiderte Elisabeth mit unsicherer Stimme.

„Das Sie ihn begleiten? Und weshalb denn?“

„Um ihn zu pflegen, — auch meinte der Professor, daß meine eigene Gesundheit —“

„Ihr Leiden ist kein körperliches, sondern ein seelisches,“ sagte der Pastor scharf. „Menschenflugheit kann Ihnen Ihren Seelenfrieden nicht wiedergeben. Kann der Professor Sie etwa schützen,“ fuhr er heftiger werdend fort, „wenn die Sündenangst Sie befällt, wenn die Hand des Herrn schwer auf Ihnen ruht?“

(Fortsetzung folgt.)

gen des Oktober konnte energisch an die Arbeit geschritten werden. Die nächste Folge der ungünstigen Witterungsverhältnisse war, daß nur sehr wenig von dem für die obere Moldau so wichtigen Raps angebaut werden konnte und auch diese Aussaat für das nächste Jahr wenig Hoffnung gibt.

Ende Oktober war die Weinlese schon überall beendet. In Cotnar, Odobesti und Jassy, den Hauptbezirken für den moldauischen Weinbau, ist die Lese quantitativ als eine mittelmäßige zu bezeichnen. Der rothe Wein ist sauer und heller, somit minder gut, der weiße Wein besser gerathen.

Handel. Getreide. Das Weizengeschäft hat sich in den letzten Tagen des Monats Oktober auffällig gesteigert und ist als Ursache dieser letzten großen Anläufe die bevorstehende Schiffahrtseinstellung auf der Donau zu bezeichnen. Der Weizenvorrath ist nun hierzulande fast aufgebraucht und variiren die letzten Preisnotirungen zwischen 1450 und 1475. Der Roggen ist gegenwärtig fast aufgebraucht; er notirt 1000 Frks. Desgleichen Gerste, Futtergerste 900 Frks. bessere Qualität 1100 Frks. Bei Hafer sind die Preise durch den Konsum so hoch getrieben worden, daß er für den Export absolut nicht konvenirt, 1000—1050 Frks. Mais. In der oberen Moldau bietet die heurige Maisernte ein mittelgutes Resultat. Alt- und Neu-Mais wurden im Berichtsmoate auf hiesigem Plage sehr viel zu Futterzwecken nach England gefaßt. Die Preise für Neu-Mais notiren mit 800, die für Alt-Mais mit 900 Frks.

(Fortsetzung folgt.)

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 1. Dez. 6% Staats-Obligationen 100 7% Ruvol-Pfandbriefe 103 1/2 5% Rurale Pfandbriefe 99 7/8 7% städtische Pfandbriefe 104 — 5% städtische Pfandbriefe 97 1/4 5% perpetuelle Rente 101 — 5% amort. Rente 99 — 4% Rente 87 3/4 5% Kommunal-Anleihe 84 1/2 Nationalbank 1430. Bank 115. Banca Romania 335. Nationala 360. Paris Check 100-05 Paris 3 Monate 99 30. London Check 25.27 1/2 London 3 Monate 24.95 —. Wien Check 2.20 —. Wien 3 Monate 2.18 —. Berlin Check 124.20. Berlin 3 Monate 122.50. Antwerpen Check 99.75. Antwerpen 3 Monate 99.00.

Berlin, Schluß 1. Dez. Napoleon 16.115. 4% rumänische Rente 86.25 5% Am. rum. Rente 99.00. 6% rumän. Eisenbahnen 101.25. 5% Am. rum. Eisenbahnen 98.70 8% Dppenheim 102.70. Bukarester Mun.-Anleihe 97.10. Effekt-Papierwchsel 235.95 Diskontogesellschaft 208.75. Devis London 20.125. Paris 80.05. Amsterdam 167.10. Wien 175.20. Belgien 80.00. Italien 78.60. 4% neue rum. Rente 84.75

Wien, Schluß, 1. Dez. Napoleon 9.125 Türkische Lira 10.50. Silbergulden Papier 100. Papierrent compt. 133.25. Kreditanstalt 301.85. Oesterr. Papierrente 88.80. Goldrente 108.00. Silberrenter 88.90. Ungar. Goldrente 102.00. Sicht London 115.45. Paris 45.65 Berlin 56.70. Amsterdam 95.40. Belgien 45.50. Ital. Banknoten 44.90 Frankfurt a./M. 1. Dez. 4% rum. amort. Rente 98.80. 4% rum. amort. Rente 86.00.

London, 1. Dez. Devis Paris 25.55 Banque de Roumanie 6 1/2. Consolides 95.52. Devis Berlin 20.70. Amsterdam 12.05.

Paris, 1. Dez. 4 1/2% franz. Rente 104.50. 3% franz. Ren. 93.45. 5% perp. rum. Anteile 100. Ital. Rente 93.97. gr.-Anleihe 1881 475. — Ottomanbank 619.37. 5%/100 Egypter 484.37. Türkeianleihe 77.75. London cheques 25.25. Devis Amsterdam, 208.50 Devis Berlin 122.93. Devis Italien 5/32. Devis Belgien 1 1/8.

Von der Nationalbank.

Der neuernannte Gouverneur der Nationalbank, früherer Minister Theodor Rosetti, übernimmt heute seine neue Stelle; derselbe wird feierlich von den Direktoren der Bank empfangen werden. — In der Centralverwaltung der Nationalbank wurde folgende Personalveränderung vorgenommen: Herr Georgescu ist als Buchhalter zur Filiale in Craiova, Herr Grecescu als Agent nach Plojesti und Herr Bucher als Kassier nach Galatz versetzt worden.

Von der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.

Einer uns seitens der hiesigen Agentie zugegangenen Verständigung zufolge, wird der Verkehr der Postschiffe mit 13. d. M. für diese Saison eingestellt. Der letzte Dampfer von T. Severin geht am 9. und von Galatz am 13. Dezember ab.

Fallimentsnachrichten.

Das Syndikat des Fallimentes J. Deilheim entbietet die Gläubiger zum 5. Dezember, um für den Fall einer Proposition des Falliten über ein Konkordat schlichtung zu werden, oder aber den Verkauf der Aktiven zu bestimmen.

Getreidepreise.

Die Getreidepreise stellten sich in Constanza am 26. und 27. November per Htl. wie folgt: Weizen 238 Htl. Libre 56.62 Lei 12.20. 168 Htl. Libre 57.62 Lei 12.30. Gerste 196 Htl. Libre 45.48 Lei 6.70. 252 Htl. Libre 44.47 Lei 6.60. Hanf 210 Htl. Libre 49.50 Lei 15.30. 294 Htl. Libre 48.51 Lei 15.20. Raps Libre 47.50 Lei 7.50. Kukuruz 126 Htl. Libre 56.62 Lei 8.

Vom Schweinemarkt in T. Severin.

In der Geschäftswoche vom 15—21. November wurden 360 Schweine zugetrieben. Der Stand mit Beginn der Woche war 4089, abgegeben wurden hiervon ins Innere des Landes 261, so daß 4188 in den Ställen verblieben.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 18 - 19 November. a. St. 1890 (Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Table with 4 columns: Sect., Livre Francs., Sect., Livre Francs. containing grain prices for wheat, rye, and barley.

Auktions-Ausschreibungen.

Monitorul off. Nr. 186.

31. Dezember. Konstruktion einer Brücke und zweier Durchlässe auf der Chaussee R. Sarat—Sara Faurei. Devis Lei 71,257. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präfektur Braila. — Ebenfallselbst und an demselben Tage wird der Bau der Chaussee vergeben. — Devis Lei 66,155.

Monitorul off. No. 187.

29. Januar. Pflasterung und Terrassamentarbeiten auf der Linie Fetesti—Cernavoda, diesseits der Donau, in drei Losen. Devis Lei 566,511, — Lei 1,816.73 und Lei 2,429,508. Provisorische Garantie Lei 20,000, resp. Lei 40,000 und Lei 50,000. Offerten an die General-Direktion der rumänischen Eisenbahnen.

Revision des autonomen Tarifs.

Die mit der Revision des autonomen Tarifs betraute Kommission hat Sonnabend eine Sitzung gehabt. Es wurde im Prinzip die Frage verhandelt, ob der Tarif in der Weise aufzustellen sei, daß ein Handelsvertrag abgeschlossen werden könne, indem man Taxen auferlegt, auf welche in Folge der Verhandlungen Zugeständnisse gemacht werden dürfen, oder ob bei der Annahme der Idee, keinen Vertrag innerhalb einer Periode von 5 Jahren abzuschließen, ein „ultraprotektionistischer“ Tarif nur für einige Industriezweige, welche sich im Lande befestigen können, aufzustellen, während für die übrigen Artikel der Tarif fiskal bleibt. — Heute hält die Kommission eine neue Sitzung ab.

Telegramme

Vom österreichischen Kaiserhofe.

Miramar, 1. Dezember. Der Kaiser langte in der Früh hier an und reiste nach Muggia weiter, woselbst die Nacht, welche die Kaiserin brachte, des Nebels wegen vor Anker gehen mußte.

Die Kurfürstenfeier.

Berlin, 1. Dezember. Der Kaiser erließ anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung des großen Kurfürsten von Brandenburg eine Tagesordre an die Armee, in welcher er die Wichtigkeit des stehenden Heeres als Grundlage der staatlichen Macht hervorhebt. Es heißt ferner darin: Die Armee hat Proben der Treue, der Unterthänigkeit, der religiösen Gefühle und der Tapferkeit seit mehr denn zwei Jahrhunderten abgelegt und ist es eine heilige Pflicht, dieser Richtschnur zu folgen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hebt aus der Rede des Kaisers die Stelle hervor, welche die Thaten des großen Kurfürsten und den an sämtliche Unterthanen erlassenen Appell, die gewonnene Situation zu erhalten und zu entfalten, in Erinnerung bringt. Die kaiserliche Ansprache endete mit dreifachem Hurrah. — Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß die Konferenz für den höheren Unterricht am 4. Dezember beginnt, und der Kaiser die Absicht hat, derselben beizuwohnen. — Die militärische Feier am Jahrestage der Thronbesteigung des großen Kurfürsten entfaltete sich unter großem Pomp. Der Kaiser begab sich zur Statue und legte einen Lorbeerkranz nieder. Er hielt eine patriotische Ansprache an die Armeedeputationen und ließ die Truppe auf dem Opernplatz Revue passiren; überall wurde er enthusiastisch begrüßt. Bei der darauf stattgehabten Galatabel brachte der Kaiser ein Hoch auf die Provinz Brandenburg aus. Der kaiserliche junge Prinz nahm an der Tafel Theil.

Eine Rede Freppel's.

Nantes, 1. Dezember. Mgr. Freppel hielt im Kongress eine Rede, in welcher er den Bibeltext: „Ich bin nicht erschienen, um den Frieden, sondern den Krieg zu bringen.“ Er erinnerte an die Lehren der Revolution, die sich bemühten, Frankreich dem Christenthume abwendig zu machen und sagte, daß der Syllabus der Palladin der modernen Gesellschaft war.

Leichenbegängniß des Königs von Holland.

La Haie, 1. Dezember. Die Ueberführung der sterblichen Reste des Königs von Holland hat programmäßig in Gegenwart von einer nach tausenden zählenden, von Nah und Fern herbeigeeilten Menschenmenge stattgefunden. Der Sarg verschwand unter den Blumenpenden. Der schwarz verhüllte Leichenwagen, mit Blumen geschmückt, setzte sich um 11 1/4 Uhr in Bewegung und traf um 5 1/4 in Haag ein.

Persiani.

Petersburg, 1. Dezember. Der Bevollmächtigte Gesandte Rußlands in Belgrad, Herr Persiani, wird in Balde hier erwartet.

Anleihe der bulgarischen Nationalbank.

Sophia, 1. Dezember. Entgegen den von der „Agence Havas“ gebrachten Nachrichten, hat nicht die bulgarische Regierung, sondern die bulgarische Nationalbank eine Anleihe abgeschlossen, welche fünf Millionen für ihre finanzielle Operationen unter Garantie der deutschen und der ottomanischen Bank entlieh.

Fürstliche Gäste in Montenegro.

Cattaro, 1. Dezember. Die russische Yacht „Rozana“ mit der Großfürstin Stana, der Prinzessin Leuchtenberg, der Prinzessin Anna und dem fürstlichen Adjutanten Popovici an Bord, trafen heute früh ein. Nach einigen Stunden der Erholung, reisten die Prinzessinen nach Cetinge weiter.

Die Botschaft des Präsidenten Harrison's.

Washington, 1. Dezember. Der Präsident Harrison, sagt in seiner Botschaft an den Kongress, daß die Verhältnisse zu allen europäischen und orientalischen Staaten freundschaftlicher Natur sind. Das Land, welches die Vereinigten mit den übrigen Staaten Amerikas umschlinge, ist durch den panamerikanischen Kongress noch fester geschlungen. Er spricht die Hoffnung aus, daß alle Mächte das Schiffahrts-Regulament annehmen werden. Es ist nöthig, fuhr er fort, einige Monate zuzuwarten, um den Erfolg des Silbergesetzes und seinen Werth, welcher vom Preise dieses Metalles abhängt, beurtheilen zu können. Bis jetzt übt das Gesetz einen wohlthätigen Einfluß auf die Geschäfte aus. Die beachtenswerthen Einkassirungen von Gold durch die Vereinigten Staaten werden ein internationales Uebereinkommen über unbegrenzte Bedürfnisse von Silber, sei es im Baaren, sei es in Münzen, erleichtern. Was die Mac Kinley-Bill betrifft, erklärt die Botschaft, daß es inoportun wäre, dieselbe zu modifiziren, bevor nicht Versuche mit deren Erfolgen angestellt sind. Bis jetzt hat es sich nicht herausgestellt, daß der neue Tarif die Handelsinteressen der Vereinigten Staaten geschädigt hätte, es zeigt sich sogar das Gegentheil.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Advertisement for Luther's Elyseum, featuring military music and a double malt beer advertisement.

Advertisement for Doctor J. Braunstein, a specialist for throat, mouth, nose, and ear ailments.

Kurs-Bericht vom 2. Dezember n. St. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, Vienna, and London, listing items like Napoleons, Rum. Rente, and various bank notes.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for the Danube and its tributaries like the Pruth, Suceava, and others.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

- List of recommended hotels including Hugo's Grand Hotel de France, Hotel Regal, and Hotel Anton.

COLOSSEUL OPPLER

Direktion Carl Bordan.

Täglich

Varieté Vorstellung.

Auftreten der Weltberühmten amerikan. Luftkönigin

Miss Alexandrina Eksip,

ferner der preisgekrönten Athleten

RIPPEL-BADER

und der engagierten Sängerinnen: Frä. Helene Stengel, Frä. Demercy, Mlle Durand & Dumerque Mlle Koloff.

Montag den 1. December 1890 erstes Debut des unübertrefflichen Original electric-instrumental Humoristen

Mr. REIF-WELS

und der dänischen Sängerin Miss Elvira Ruffel.

Belesch-Bier. — Omnibus-Verkehr.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends. 1112 3

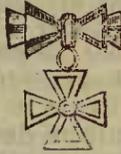
Frisch:

Marinirter Aalisch; Spratten in Oel; Delicatesse-Ostseefettheringe in Tomate, Bouillon und Wein; Bismark-Heringe; Anchovis; Hummer; Reichje Auswahl in Biscuits etc. etc.

Um geneigten Zuspruch bittet

Gustav Niesz,

1748 8 60 alt, Strada Carol 54 neu.



Zum Goldenen Kreuz D. MARINESCU BRAGADIRU

Mehl-, Kolonial- und Victualien-Waaren-Handlung

Piața Halelor (Cheiul Dimbovitsei)

empfiehlt sein reich fortirtes Waaren-Lager zu den billigsten Preisen.

Dieselbst erhältlich alle Gattungen Luxus- und Brodmehle von 20 Bani pro Kilo aufwärts. — Ferner verschiedene Sorten Kaffee, Thee, Zucker, feinste französische und griechische Tafel-Dele, sowie überhaupt alle für die Haushaltung erforderlichen Victualien und Kolonial-Waaren, bester Qualität, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Für gutes Gewicht und prompte Bedienung bürgt das Renomé meines Geschäftes.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

988 13 Hochachtungsvoll

D. Marinescu Bragadiru.

W. Singer

Bukarest,

No. 8, Strada Domnei, No. 8 vis-à-vis der Post

empfiehlt sein seit St. Dumitru neu errichtetes reich assortirtes Lager von Lampen, Emailgeschirr, Haushaltungsgegenständen und Kochmaschinen etc. Ebenfalls habe ich ein vollständiges Atelier für Spenglerarbeiten installiert und wird jeder Auftrag, wie: Badewannen, Douche, Laternen und Closettes, sowie alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten und Reparaturen genau prompt und billigt effektiv.



1084 6

Boulevard-Theater.

Mittwoch, den 3. Dezember

Zwei Vorstellungen

des berühmten Fantoche-Theater

Thomas Holden

(Proprietär James Holden)

Kinder-Vorstellung 4 Uhr Nachmittag.

Abendvorstellung 8 1/2 Uhr Abends.

Preise der Plätze: Begleit-Loge 25, Loge I. Rang 15, Stal I 4 Stal II 3, Stal III 2, Galerie 1.

Auf 1 Logen- oder Sperrplatzbillet haben in der Kinder-Vorstellung 2 Kinder, bis zu 10 Jahren Eintritt.

Münchener Spatenbräu

und

Orig. Pilsner Märzen-Bier

stets frisch zum Ausschank

nur im

1076 8

„Café Union“.

Möblirtes Zimmer

im Centrum der Stadt gesucht. Für einen jungen Mann per 15. Dezember n. St. — Adressen erbeten an G. Schlefinger Succesor, Tuchhandlung Strada Lipscani No. 63. 1113 2

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Theater-Abend

Sonnabend, den 6. December n. St. 1890 unter freundlicher Mitwirkung der Frau Edelmüller aus Birmingham

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Das Sonntagsräschen.

Luftspiel in 1 Akt von Wilhelm Floto.

Personen:

- List of names for the play: Andree, Kommerzienrath; Caroline, dessen Tochter; Fritz Förster, Andree's Nefte, Stud.; Graf von Bergen; Conrad, Diener d. Kommerzienrathes; M. Moskowsky, „Dansez Espagnoles“ Op. 12. Klavier zu 4 Händen.

- Additional names: a) W. Taubert „In der Fremde“; b) Thes. Marzials „Twickenham Ferry“ (Frau Edelmüller.); (Frau M. Feßler und Herr Alfred Loew)

Der gerade Weg der beste.

Luftspiel in 1 Akt von A. von Kozebue

Personen:

- List of names: Major von Murten; Amalie, eine junge Predigerwitwe; Friedrich Wahl Kandidaten; Elias Krumm; Frau Krebs, Haushälterin; Jacob, Wachtmeister a. d. Der Schulmeister

Ort der Handlung: Auf dem Gute des Majors.

Zum Schlusse: Tanz.

Garde- und Musikbeitrag für Mitglieder pro Person bei 2, pro Familie 4, für eingeführte Gäste pro Person 3, pro Familie 6.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

1119 2

Der Vorstand.

Große Auswahl

von verschiedenen Obstbäumen, lauter edle Sorten auf hohem und gesundem Boden gewachsen, sind billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Eigenthümer des Gartens im Lampengeschäft Calea Victoriei 59. 975 19

K. Knappe.

Ein Tischler, praktisch und theoretisch gut ausgebildet sucht Stellung als Zeichner. — Adr. in der Adm. des Blattes. 106110

Gesucht

ein oder zwei möblirte Zimmer für einen Herrn. Adresse in der Adm. des Bl. 1121 1

Frankheiten

u. Schwächezustände (sexuelle) deren Verhütung und Heilung auf allopathischem und homoeopathischem Wege, erschien soeben in 12ter durch Dr. H. Goullon umgearbeiteter u. wesentlich bereicherter Aufl. 22 Bogen Oktav, elegant broschirt Nr. 3. — fein gebunden Mt. 3.50 Pf. gegen Einsendung des Betrages (auch Briefmarken) zu beziehen von Gustav Engel, Leipzig, 304 18

Erklärung.

Ich Unterzeichnete Anna Csillag erkläre hiermit, daß die einzige echte Pomade und der einzige echte The Csillag das Haarwachsen verhindern und deren Wachstum befördernd einzig und allein beim Herrn Perat, Ingenieur, Calea Victoriei, vis-à-vis vom Nationaltheater, I. Stock, zu haben ist und das jedes andere von mir immer als mein Fabrikat verkaufte Artikel eine betrügerische Fälschung ist. 1050 7

Anna Csillag.

Bekanntmachung.

Wir bringen unseren geehrten Kunden zur Kenntniß, daß wir den Verkauf der Waaren aus der Weiß u. Wäsche-waarenhandlung, welche bis zu St. Dumitru in der Str. Lipscani Nr. 2 bestand, in die Str. Smardan Nr. 23, Haus Germani verlegt haben. In demselben Magazin verkaufen wir auch die Waaren des Herrn Stefan Kluch zu äußerst billigen Preisen. — Eine große Auswahl von 20.000 Stück Stieferei und ein reichhaltiges Lager von Ausstattungen, selbstverständlich zu äußerst herabgesetzten Preisen. 1101 4

Achtungsvoll

Die Geschäftseigenthümer, Str. Smardan 23, Haus Germani.

Prima englische

Leder-Riemen,

sowie sämtliche Artikel für

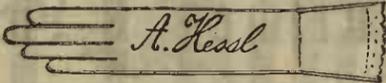
Maschinen-Bedarf.

Gummi-Waaren, Gänsschläuche, Wasserstandsgläser, Manometer, Dampf- u. Wasser-Ventile. 1059 7

Wein-Pumpen.

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41 vis-à-vis Min. d. Innern.

Die bestrenommierte Handschuhfabrik



ANTON HESSL.

beehrt sich einem p. t. Publikum die Errichtung eines Detailgeschäftes für den Verkauf ihrer Fabrikate auf hiesigem Plage bekannt zu geben, und empfiehlt ihr stets reich u. bestaffirtes Lager aller Arten

Damen-, Herren-, Kinder- und Militärhandschuhen

in Glacé, Schwedisch-Chevro- u. Firschleder, wie auch in Seide, Wolle u. Zwirn.

Gleichzeitig wird auch stets ein wohlaffortirtes reichhaltiges Lager der geschmackvollsten Genres Kravatten bei billigsten Preisen zur Auswahl vorliegen.

Dieselbst werden auch Handschuhe zum Fuzen, sowie auch sonstige in dieses Fach schlagende Reparaturen übernommen. — Dasselbe befindet sich Calea Victoriei No. 57 (Casa Crețulescu) neben der altrenommierten Galanterie- und Drechslerwarenfirma des Herrn Franz Brang.

Halo, Halo, Halo!

Ueberraschen Sie sofort Ihre Frau mit dem ganz neu erfundenen Küchenapparat, welcher in der Pariser Welt-Ausstellung und in der Wiener landwirtschaftlichen Ausstellung in die Millionen Stück verkauft worden ist.

Noch nicht dagewesen

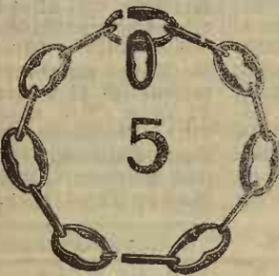
ist dieser Apparat und dient zu folgenden Zwecken: In 1 Minute ist es möglich von Milch oder Rahm Butter zu machen und in einer halben Minute Schlagobers, Eierschnee, Eier-Punsch etc. zu bereiten.

In 1 Minute lässt sich 1 Ko. Kartoffeln, Zwiebeln, Gurken, Rettich, Rüben etc., jedes Obst und anderes, je nach Wunsch dick oder dünn schälen, schaben und schneiden.

Ferner dient dieser Apparat als Mikroskop; 400-mal vergrößert sieht man jeden Gegenstand, bei Untersuchung der Speisen und Getränke.

En solcher Apparat aus unverwüstem Metall und Federn construirt kostet nur den spottbilligen Preis von Fres. 5.—

Dieser unentbehrliche Apparat ist wegen seiner beispiellosen Billigkeit in allen Familien Wiens und Paris bereits eingeführt und ist nur durch meine altberühmte Firma einzig und allein zu beziehen. Franco ganz Rumänien D. Klekner, Wien, I., Postgasse 20.



LA LANȚU

Str. Lipscanie Hanu Zlatar 5, BUKAREST.

Speciales Geschäft

für Kurzwaren.

Strick- und Stick-Wolle, Näh- und Heckel-Seide, Baumwollgarne zum Stricken, Heckeln, Netzen in allen Farben Etamin, Java, Spitzen, Knöpfe, Canevas, Stoffe für Stickereien, Einfassbänder und Zugehör für Schneider. Billigst

FESTE PREISE.

505 54 M. Nachbar.



The Singer Manufacturing Co.

NEW-YORK

empfehlen ihre Neueste Erfindung

hocharmigen, geräuschlos arbeitenden Improved und V. S. No. 2 und 3 Maschinen

für Familien-Gebrauch.

Außerdem Nähmaschinen für alle Gewerbe gegen sehr bequeme Raten.

G. NEIDLINGER, Calea Victoriei 86.

1092 4 Filialen in Jassy, Galatz, Craiova, Ploesti.

Es ist erwiesen, dass das Zigarrettenpapier „LA PATRIE“ der Fabrik L. LEON & Co. in Paris das beste diesbezügliche Fabrikat ist.

„LA PATRIE“ hat als Etiquette ROUGER DE L'ISLE die Marseillaise singend darstellend.

Aus der sehr eingehenden chemischen Analyse, welche Dr. Bernad Lendway, der Direktor des centralen chemisch-hygienischen Laboratoriums in Bukarest Z. 631 vom 9. September 1888 vorgenommen hat, geht hervor, daß das Zigarrettenpapier „LA PATRIE“ aus der Fabrik LEON & Cie in Paris frei von schädlichen Stoffen ist und in Folge seiner außerordentlichen Feinheit verbrannt nicht anderes als Spuren von Asche zurückläßt.

Vom technischen und hygienischen Standpunkte betrachtet, entspricht dieses Papier allen Anforderungen der Kunst und Wissenschaft. Die Resultate, welche die Analysen im städtischen Laboratorium von Paris, bei der medizinischen Regie in Petersburg, beim Professor der Chemie an der Universität Lemberg, sowie bei vielen anderen kompetenten Chemikern ergeben hat, sind gleich glänzend.

Es liegt daher im Interesse eines jeden Rauchers, der auf seine Gesundheit bedacht ist, sich von der Anwendung eines jeden Zigarrettenpapieres zu hüten und nur dieses zu wählen, welches von allen chemischen und hygienischen Autoritäten als gut befunden wurde und welches auf der Etiquette „Rouger de l'Isle“ die Marseillaise singend darstellt.

Jedes Blättchen trägt die Firma der Fabrik L. Leon & Cie, Paris.

Für den Verkauf ihres Papieres hat die Fabrik Depots errichtet: Bukarest: bei Herren Oltas Weiss, Strada Decebal 20; in Galatz bei Herren Löwenthal Frères und in Jassy bei Herrn Neuman-Brück.

Zu verkaufen in allen Tabaktrafiken.

Bank, Wechsel u. Commissions-Geschäft

BUKAREST.

(gegründet 1875).

Samuel M. Marcus.

Strada Smârdan No. 4.

Beschäftigt sich mit dem Verlaufe von Originallofen aus allen Staaten zu Monatsraten à Fres. 10. Höchster Gewinn 600.000 Fres. Berechnung der niedersten Provision bei Kauf und Verkauf in- und ausländischer Wertpapiere (Renten, Aktien) Einlösung von fälligen Coupons, Gold- und Silberwägen Darlehen auf Hypotheken und Wertgegenstände. Vertretungen und Depots leistungsfähiger ausländischer Fabriken für ganz Rumänien, Infasso zc. wird mit den billigsten Provision berechnet. Jede Art von Anfragen wird eingehend beantwortet.

Sets vorrätzig: Credit, Türken, Serbische, Rote Kreuz, Wiener Communal, 3% Serben und eng. rote Kreuzlose zc. zc. Lager von goldenen Fern und Dameruhren, Verkauf gegen Katenzahlungen.

Telegr.-Adresse: Marcus Bankier Bukarest

Erzieherinnen

Deutsche und Französinen, mit perfekten Sprach- und Musikkenntnissen; ferner einfache

französ. Bonnen,

mit 120 fl. Gehalt jährlich, nebst Reisespesen von Genf mit 2jährigen Contract; französ. Gespielinen, im Alter von 13-14 Jahren, 80 fl. Gehalt jährlich, mit 2jährigen Contract und Reisespesen von Genf, wünschen sofort Stellung durch das Centralbureau für Lehrkräfte, der Frau Dorothea Schaffer Grossé, nordb. gepr. Lehrerin, Budapest, Elisabethring 38.

Advertisement for 'Weißer Tafelhonig' (White Table Honey) by Ch. Schmidt, featuring details about honey quality and contact information.

Advertisement for 'L. G. POPP' featuring a diploma from the Société de médecine de France à Paris and a list of various medicinal and cosmetic products.

Advertisement for 'Erste rum. Corsetfabrik' (First Romanian Corset Factory) featuring an illustration of a corset and details about their products and location.

Advertisement for 'G. Giesel' featuring an illustration of three trees and details about a flour and colonial goods business in Bukarest.

Advertisement for 'Wer übernimmt?' (Who takes over?) featuring details about a restaurant and a bookshop.